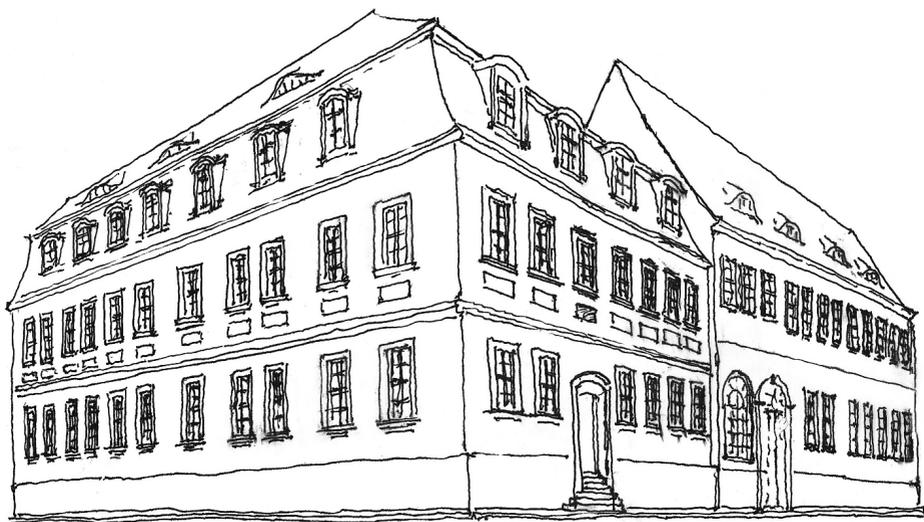


Mitteilungen



Freundes- und Förderkreis
des Händel-Hauses
zu Halle e. V.

1/2022

E-MOBILITÄT LIVE ERFAHREN



Scannen und Probefahrt vereinbaren.

Sichern Sie sich jetzt Ihre elektrische Probefahrt im Ford Kuga Plug-in Hybrid und im voll-elektrischen Ford Mustang Mach-E

Erleben Sie den Ford Kuga Plug-in Hybrid und den vollelektrischen Ford Mustang Mach-E jetzt hautnah bei uns. Überzeugen Sie sich selbst vom 01.02. bis zum 30.06.2022 von unseren elektrifizierten Ford Modellen. Kommen Sie einfach vorbei, lassen Sie sich beraten und erleben Sie die E-Mobilität von Ford hautnah. Falls Sie eine Probefahrt und Beratung zu einer bestimmten Uhrzeit wünschen kontaktieren Sie uns gerne.

PS Union GmbH
Autohaus Halle-West
Selkestraße 7
06122 Halle (Saale)
Telefon: 0345/69245-0

PS Union GmbH
Autohaus am Rosengarten
Merseburger Straße 317
06132 Halle (Saale)
Telefon: 0345/772843-0

PS Union GmbH
Autohaus am Wasserturm
Äußere Hordorfer Straße 4
06114 Halle (Saale)
Telefon: 0345/21291-0



Verbrauchswerte nach WLTP*: Kuga PHEV: Kraftstoffverbrauch: 1/100 km; Stromverbrauch: 15,6 kWh/100 km CO₂-Emissionen: 29 g/km; elektrische Reichweite (bei voller Batterie): bis zu 64 km**; Mustang Mach-E: 17,2 kWh/100 km; CO₂-Emissionen: 0 g/km; elektrische Reichweite (bei voller Batterie): bis zu 440 km**

*Seit dem 1. September 2017 werden bestimmte Neuwagen nach dem weltweit harmonisierten Prüfverfahren für Personenwagen und leichte Nutzfahrzeuge (Worldwide Harmonised Light Vehicles Test Procedure, WLTP), einem neuen, realistischen Prüfverfahren zur Messung des Kraftstoffverbrauchs und der CO₂-Emissionen, typgenehmigt. Seit dem 1. September 2018 hat das WLTP die neuen europäischen Fahrzyklen (NEFZ), das bisherige Prüfverfahren, ersetzt. Wegen der realistischen Prüfbedingungen sind die nach dem WLTP gemessenen Kraftstoffverbrauchs- und CO₂-Emissionswerte in vielen Fällen höher als die nach dem NEFZ gemessenen. Die angegebenen Werte dieses Fahrzeugtyps wurden anhand des neuen WLTP-Testzyklus ermittelt. **Maximale Reichweite gemäß Worldwide Harmonised Light Vehicles Test Procedure (WLTP) bei voll aufgeladener Batterie. Die tatsächliche Reichweite kann aufgrund unterschiedlicher Faktoren (Wetterbedingungen, Fahrverhalten, Fahrzeugzustand, Alter der Lithium-Ionen-Batterie) variieren.

WERDEN SIE MITGLIED!

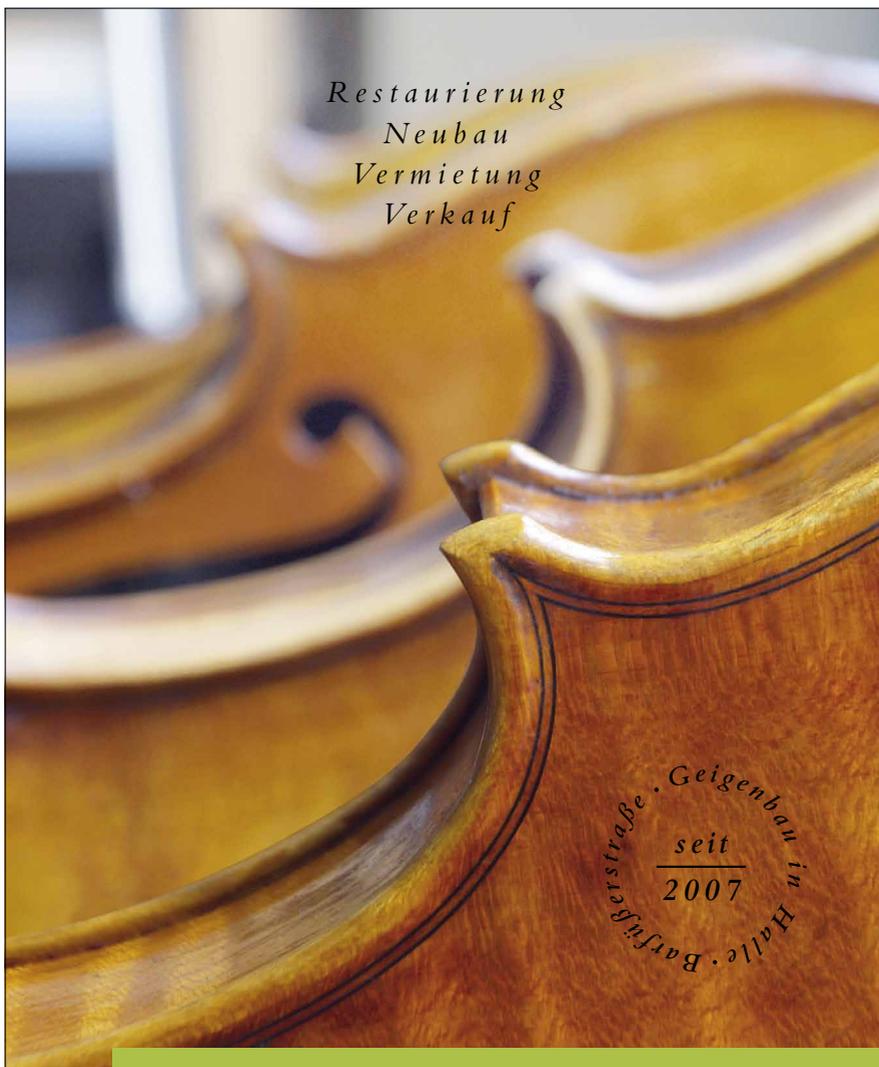
Der Freundes- und Förderkreis des Handel-Hauses zu Halle e. V. unterstützt die Arbeit der Stiftung Handel-Haus ideell und finanziell in allen Belangen, die im Zusammenhang mit dem Geburtshaus von Georg Friedrich Händel stehen. Dazu gehören die Aufgaben als Musik- und Instrumentenmuseum, die Pflege der Musik des Meisters mit Konzerten und Veranstaltungen, die Erhaltung des Hauses selbst, die Händel-Forschung und die Forschung zur regionalen Musikgeschichte.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, dann würden wir uns freuen, Sie als Mitglieder unseres Freundes- und Förderkreises begrüßen zu können. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 25,00 € für Einzelpersonen und 30,00 € für Familien.

Das Aufnahmeformular erhalten Sie in unserer Geschäftsstelle im Handel-Haus oder Sie finden dieses unter <https://haendelhaus.de/de/hh/museum/freundes-und-foerderkreis>.

Inhalt

- | | | | |
|----|--|----|---|
| 5 | Dietlinde Rumpf
Editorial | 29 | Jens Wehmann
Zum Ruhestand von
Dr. Konstanze Musketa |
| 6 | Clemens Birnbaum
100 Jahre Händel-Festspiele
Halle (Saale) | 32 | Dietlinde Rumpf
Zum 80. Geburtstag von
Bernd Schmidt |
| 9 | CD-Neuerscheinung
100 Jahre Händel-Feste in
Halle (Saale) | 36 | Christoph Rink
Bernd Schmidt und Heft 1/2011
der <i>Mitteilungen</i> |
| 10 | Karin Zauft
Die Verwirklichung einer Vision ...
100 Jahre Händeloper in Halle | 39 | Stefanie Wiesel
Bild trifft Bühne
Arbeiten des Händelpreisträgers
Bernd Leistner |
| 15 | Das Händelfestspielorchester
Halle informiert | 46 | Constanze Wehrenfennig
Auf ein Wort. Im Gespräch mit
Zóltan Straubinger |
| 16 | Monika Ramsenthaler
»Aus heutiger Sicht unvorstellbar«
Das Symphoniekonzert vom
26. Mai 1922 | 47 | Verstorbene Mitglieder |
| 19 | Kim Grote
11. Musikfest UNERHÖRTE
MITTELDEUTSCHLAND | 48 | Julia Semmer
Rock & Barock: Jam Sessions mit
George und Jimi |
| 20 | Dietlinde Rumpf
Die Mitglieder des Vereins treffen
sich wieder! | 54 | Cordula Timm-Hartmann
»Wo man singt ...«
Singschule und Kindersingakade-
mie der Stadt Halle |
| 22 | Stephanie Lotze
Karl-Heinz Köhler
Glückwunsch zu seinem 85. Ge-
burtstag und zur Ehrenmitglied-
schaft in unserem Verein | 59 | Götz Traxdorf
Vielfältig und vielstimmig – ein
Rückblick auf die 8. Carl-Loewe-
Festtage 2021 in Löbejün |
| 25 | Jens Wehmann
Ein »reizender musikalischer
Begleiter« in Händels Opern-
akademie | 65 | Autorinnen und Autoren |
| | | 66 | Hinweise für Autorinnen und
Autoren, Cartoon |
| | | 67 | Impressum |



*Restaurierung
Neubau
Vermietung
Verkauf*

*Geigenbau in
Halle · Barfüßerstraße ·
seit
2007*

*friederike dudda
geigenbau*

www.friederike-dudda.de

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

fand Kultur in Corona-Zeiten nur sehr eingeschränkt statt, ist jetzt die Dominanz fundamentaler und existenzieller Probleme zwingend, und es stellt sich die Frage, welchen Platz die Kultur in Kriegszeiten haben kann.

Unsere Hoffnung auf das Abschwächen der Pandemie wurde durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine jäh in den Hintergrund gedrängt. Schockiert mussten wir erfahren, dass der russische Präsident völkerrechtliche Verbindlichkeiten ignoriert und sogar mit einem Atomkrieg droht. Das hat die politisch Verantwortlichen und uns alle aufgerüttelt und herausgefordert. Die fast weltweite Einmütigkeit in Reaktion auf diesen Feldzug ließ hoffen, dass sich eine Eskalation vermeiden ließe. Von Anfang an war allerdings deutlich, in welchem Dilemma sich die politischen Entscheidungsträger befinden. Reaktionen auf diese Prozesse wurden in den Medien diskutiert, Intellektuelle und Künstler:innen Deutschlands äußerten sich in mehreren Offenen Briefen gegen die Lieferung schwerer Waffen, andere empfanden dies als zynisch und sprachen sogar von »Sofapazifismus«.

Angesichts solcher polemischer Reaktionen konstatiert die FAZ, dass der »Schock über den Angriffskrieg die Debatten nicht realistischer gemacht« habe. Zwischen moralischem Urteil und politischer Forderung offenbare sich eine Lücke. Auch Jürgen Habermas spricht sich in seinem Statement »gegen eine Politik der Furcht, für sachlich umfassend informierte Abwägung« aus. Sowohl Pazifismus wie auch »das Böse durch Waffengewalt vernichten und das Gute durchsetzen« zu wollen, würden derselbe Irrtum zugrunde liegen.

Die Neue Zürcher Zeitung mahnt, dass Sicherheit und Resilienz jetzt wichtiger würden. »Wenn die Welt dank Covid eines gelernt habe, dann dies: Es gibt keine Übertreibungen, es gibt nur einen Mangel an Vorstellungskraft.«

Vielleicht könnte das der Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit Kunst und Kultur auch in solchen bedrohlichen Zeiten sein. Die imaginären Kräfte, aber auch die psychische und physische Stabilität und das Resilienzvermögen jedes Einzelnen zu stärken und somit die Kraft für kreative Aktivitäten und Energie für die Unterstützung anderer zu geben – dafür können Kunst und Musik doch einiges tun! Es besteht die Hoffnung, dadurch Vereinfachungen zu widerstehen und die Anstrengung der Komplexität auszuhalten.

Wir müssen Position beziehen und deutlicher Wichtiges von Unwichtigem in den täglichen Herausforderungen unterscheiden: in der Familie, beruflich, bei der Unterstützung der Ukraine, in Vorfreude auf die Händel-Festspiele – alles hat seine Berechtigung und Notwendigkeit!

Dietlinde Rumpf

Vorstandsvorsitzende des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses



100 Jahre Händel-Festspiele Halle (Saale)

Clemens Birnbaum

Das Jahr 1922 gilt als das Geburtsjahr der international renommierten Händel-Festspiele in Halle (Saale), der Geburtsstadt des bedeutenden Barockkomponisten Georg Friedrich Händel: Für das selbst so benannte »Hallische Händelfest« 1922 gründete sich ein großer Ehrenausschuss unter dem Vorsitz des damaligen Oberbürgermeisters Dr. Rive, der ein 4-tägiges Händel-Fest vom 25. bis 28. Mai 1922 in Halle plante. Vornehmlich Akteure der Stadt boten ein facettenreiches Programm an, u. a. mit Aufführungen von zwei Oratorien Händels (*Semele*, *Susanna*), einem Festvortrag, einem Festgottesdienst und überhaupt der ersten Aufführung einer Händel-Oper in der Geburtsstadt des Komponisten im damaligen Stadttheater (*Orlando*).

Während 1922 vor allem lokale Ensembles und Musiker bei der Ausgestaltung des Händel-Festes mitwirkten, hat sich dies in der weiteren, nunmehr 100-jährigen Geschichte der Händel-Festspiele verändert. Die Händel-Festspiele sind nicht nur das größte und renommierteste Musikfest des Landes Sachsen-Anhalt, sondern zählen auch zu den bedeutendsten Barockmusikfestivals Europas, insbesondere auf dem Gebiet der Barockoper. In einem Zeitraum von 17 Tagen kann man bis zu fünf verschiedene szenische Barockoperproduktionen erleben, u. a. mit Aufführungen im historischen Goethe-Theater in Bad Lauchstädt.

Ein Merkmal der Händel-Festspiele ist, dass mehrere Konzerte und Oratorien in authentischen Händel-Orten aufgeführt werden: Neben Händels Taufkirche (Marktkirche) ist hier u. a. der Dom zu Halle zu nennen, wo Händel sein erstes Engagement als Musiker der Reformierten Gemeinde erhielt. Auch im Händel-Haus, dem Geburtshaus des Komponisten, das heute als überregional beachtetes Museum öffentlich zugänglich ist, finden regelmäßig Konzerte und eine internationale wissenschaftliche Konferenz statt. Im Geburtshaus wurde bereits zu Händels Geburtstag am 23. Februar 2022 eine neue Sonderausstellung eröffnet, die unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten steht. Unter dem Titel *Feuerwerk und Halle-lujah. 100 Jahre Händel-Feste in Halle* wird anhand erstmals öffentlich präsentierter Dokumente deutlich, dass im Zentrum der Programmgestaltung von Anfang an Fragen historischer Aufführungspraktiken standen. In der Rückschau wird deutlich, dass die Händel-Opern in der DDR trotzdem in stark bearbeiteten Fassungen dargeboten wurden. Ziel war nicht nur, sie weiten Kreisen der Bevölkerung zugänglich zu machen, sondern auch, der politischen Forderung nach einem realistischen Musiktheater zu entsprechen. Dass die Händel-Oper in dieser Zeit so euphorisch aufgenommen wurde, obwohl (oder weil?) die Interpretationen damals von einer historischen Aufführungspraxis meilenweit entfernt waren, ist ein



Konzert in der Marktkirche Halle; Taufkirche Händels

schwer erklärbares Phänomen. Der Weg von dieser eher »historisch ignorierten« zu einer historischen Aufführungspraxis, wie sie vor allem von Musikwissenschaftlern beharrlich gefordert wurde, war auch für die Händel-Festspiele in Halle lang und konfliktreich und führte schließlich zu dem heute weithin akzeptierten Kompromiss der so genannten »historisch informierten« Aufführungspraxis, die der künstlerischen Freiheit mehr Raum gibt als eine streng historische. Dieser Weg mündete 1993 in die Neu-Gründung von dem so bezeichneten »Händelfestspielorchester Halle«, dessen Musiker*innen auf Instrumenten mit historischer Mensur spielen.

Neben Diskontinuitäten lassen sich auch Kontinuitäten aufzeigen, die u. a. in Zusammenhang mit der Indienstnahme der Musik Händels durch das jeweilige politische System stehen. Sowohl in der Kulturpolitik des Nationalsozialismus als auch in der DDR fühlte man sich beispielsweise aufgrund des jeweiligen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche herausgefordert, die Oratorien Händels, die auf biblischen Texten basieren, ideologiekonform umzudeuten.

In den Festspielprogrammen lassen sich bis heute die Wurzeln des »Hallischen Händelfestes« 1922 ablesen: Weiterhin wird jährlich eine Neuproduktion einer Händel-Oper in der heutigen Oper Halle angeboten; weiterhin gibt es einen Festvortrag, und es werden festliche Gottesdienste in das Programm integriert; weiterhin wird parallel zu den Festspielen eine Ausstellung präsentiert; und nicht zuletzt wird weiterhin das gesamte Werkschaffen Händels von Oratorien über Oper bis Kammermusik angeboten.



Die Händel-Festspiele 2022 finden vom 27.5. bis 12.6. in Halle (Saale) und der Umgebung (u. a. in Bad Lauchstädt und Bernburg) statt. Neben für die Festspiele traditionellen Angeboten wie beispielsweise die zwei Open-Air-Konzerte in der Galgenbergschlucht mit großem Höhenfeuerwerk und Händels *Feuerwerksmusik* sowie dessen *Messiah* im Dom zu Halle wird das Jubiläumsprogramm inhaltlich durch zwei Programmsäulen geprägt:

1. Die gut dokumentierten Veranstaltungen des »Hallischen Händelfestes« 1922 werden in unterschiedlicher Weise adaptiert. Dabei werden in mehreren Fällen die Konzertprogramme von vor 100 Jahren von denselben hallischen Ensembles aufgeführt, die diese bereits 1922 dargeboten hatten. Ferner finden die Veranstaltungen in einigen der Veranstaltungsorte statt, wie diese für 1922 dokumentiert sind. In einer Adaption erklingt beispielsweise Händels *Semele* mit der Staatskapelle Halle mit modernen Instrumenten und der Robert-Franz-Singakademie in deutscher Sprache und der Strichfassung von 1922. Dabei wird die überlieferte große Besetzungsstärke des Orchesters von 1922 adaptiert bis hin zur Wahl der Instrumente wie dem Klavier anstelle eines Cembalos. Insgesamt werden alle 9 Konzert-, Opern- und Oratorienprogramme einschließlich Festvortrag und Festgottesdienst des Jahres 1922 adaptiert. Natürlich werden die Jubiläumsfestspiele mit einer Neuproduktion von der Händel-Oper *Orlando* eröffnet, die auch 1922 im damaligen Stadttheater als erste Händel-Oper in Halle überhaupt präsentiert wurde.
2. Als zweite Programmsäule werden international berühmte Händel-Preisträger*innen zu den Festspielen nach Halle zurückkehren. Dadurch kommt es zu einem großen Staraufgebot, wie dies sonst selbst für die Händel-Festspiele eines »normalen« Jahrgangs nicht geboten wird. Nach derzeitigem Stand haben u. a. zugesagt: Vivica Genaux, Philippe Jaroussky, Wolfgang Katschner, Axel Köhler, Valer Sabadus, Ragna Schirmer, Howard Arman und Jordi Savall.

Vor der Corona-Pandemie kamen nicht nur die Musiker*innen, sondern auch die Besucher*innen aus allen Teilen Europas und der Welt, wie Publikumsbefragungen, die gemeinsam mit der Stadtmarketing Halle GmbH durchgeführt wurden, ergaben. In den Jahren 2018 und 2019 begeisterten die Festspiele jeweils 58.000 Menschen aus Nah und Fern. Die Händel-Festspiele in Halle (Saale) entwickelten sich somit vom kleinen städtischen »Hallischen Händelfest« zu einem herausragenden internationalen barockmusikalischen Leuchtturm des Landes Sachsen-Anhalt und der Bundesrepublik Deutschland.

CD-Neuerscheinung 100 Jahre Händel-Feste in Halle (Saale)

Anlässlich des Festspieljubiläums in Halle gibt die Stiftung Händel-Haus eine exklusive CD-Sonderedition mit Aufnahmen aus den Jahren zwischen 1958 und 2008 heraus. Zu hören sind etwa Aufnahmen mit den Sopranistinnen Clara Ebers (1902–1997) und Philine Fischer (1919–2001), der Mezzosopranistin Sigrid Kehl (geb. 1929), dem Countertenor Jochen Kowalski (geb. 1954), dem Bariton Günther Leib (geb. 1927) und dem Bassisten Hellmuth Kaphahn (1917–1987) unter dem Dirigat von Horst-Tanu Margraf (1903–1978), Thomas Sanderling (geb. 1942) und Helmut Koch (1908–1975) sowie Einspielungen mit Isolde Ahlgrimm (Cembalo; 1914–1995) und Ragna Schirmer (Klavier; geb. 1972).



•••→ Die CD ist für 15 Euro im Museumsshop des Händel-Hauses Halle (Saale) erhältlich.



Die Verwirklichung einer Vision ... 100 Jahre Händeloper in Halle

Karin Zauft

Nur wenige künstlerische Visionen verwirklichen sich im Strom der Geschichte trotz heftiger Widerstände, Zweifel und Rückschläge. Erfolg ist ihnen vor allem dann beschieden, wenn prägende Persönlichkeiten, inspiriert von Enthusiasmus, kollektiver Willenskraft und Sachverstand, Wege bereiten und aufzeigen. Handels Opernwerk verdankt seine lebendige Präsenz auf den Bühnen des 21. Jahrhunderts dem Wirken solcher unermüdlicher Visionäre und sachkundiger Vorreiter.

Als sich vor 100 Jahren, am 28. Mai 1922, über der Bühne des halleschen Stadttheaters der Vorhang öffnete und Handels Oper *Orlando* einem staunenden Publikum vorgeführt wurde, war dieses historisch bedeutsame Ereignis Ergebnis und erster Höhepunkt der Verwirklichung einer kollektiven Idee Gleichgesinnter, die – ausgehend von ganz unterschiedlichen Standpunkten und Konzepten – Handels bis dahin weitgehend unbekanntes Operschaffen ergründen und der aktuellen Theaterpraxis erschließen wollten.

Der hallesche Musikwissenschaftler Hermann Abert hatte in seinen Vorlesungen das Feuer entfacht. Von seinen wegweisenden Ideen inspiriert, gelang es Künstlern wie Oskar Hagen, Paul Thiersch (später auch Hans Niedecken-Gebhardt u. a.) 1920 in Göttingen die Aufführung der Oper *Rodelinda* zu realisieren, und die Flammen der Begeisterung griffen um sich. Auch der junge hallesche Musikwissenschaftler Hans Joachim Moser, gleichermaßen enthusiastisch von der Idee wie von der Göttinger Aufführung, stellte sich dem Wagnis einer Inszenierung dieses neu entdeckten Genres, natürlich in einer zeitgemäßen dramaturgischen Einrichtung von Musik und Bühne, natürlich auch mit selbst erarbeiteter deutscher Textübertragung. Im Gegenzug zu der dem Expressionismus zugeordneten Stilistik der Göttinger Aufführung richtete Moser sein Augenmerk auf eine möglichst werkgetreue Wiederbelebung des barocken Drama per musica, soweit es der damalige diesbezügliche Kenntnisstand ermöglichte. Wohl überlegt wählte er die »Zauber- und Ausstattungsooper« *Orlando*, akzentuierte bewusst die ideellen und dramaturgischen Brücken des Werkes zu Mozarts *Zauberflöte* und realisierte das Vorhaben mit ausschließlich hauseigenen Kräften des halleschen Stadttheaters.¹ Unter dem aufschlussreichen Titel *Orlandos Liebeswahn* präsentierte sich die erste Händeloper als mit Spannung erwartetes Juwel im Rahmen des ersten Händelfestes in der Geburtsstadt des Meisters.

¹ Nähere Ausführungen hierzu in: Karin Zauft, *Die Händeloperrenaissance der 20er Jahre und die erste hallesche Händelinszenierung*, in: *Händel-Jahrbuch* 1996/97, S. 8–17. Vgl. auch Karin Zauft, *Faszination Händeloper, Schriften des Händel-Hauses in Halle*, 2009.

Auch wenn Halle in den nachfolgenden Inszenierungen wie *Rodelinda* (1925), *Acis und Galatea* (1926) und *Cäsar* (1929) mehr und mehr den allgemeinen Tendenzen der in Deutschland auflebenden Händelrenaissance folgte,² so hatte doch die Moser'sche Fassung einen bleibenden historischen Wert. Erstmals war hier der Versuch unternommen worden, richtungsweisend den Weg für eine historische Aufführungspraxis anklängen zu lassen.

Wirkung und Reaktionen auf das neu entdeckte Genre waren überwältigend. »[...] In der [Oper Händels] fließt eine Kraftquelle unvergänglicher Art, die ein Labsal ohne gleichen ist, zumal in einer Zeit der Irrungen und Wirrungen, wie der unsrigen [...]«,³ schrieb der Musikwissenschaftler Rudolf Steglich und Hans Joachim Moser bekräftigte: »Man geht mit dem Gefühl aus dem Theater, mit diesen Händelopern tauchen Schatzschiffe, nein ganze Goldflotten aus Meerestiefen empor, die für jeden von uns etwas von ihren Märchenreichtümern abzugeben haben. – Welche wundervollen Aufgaben eröffnen sich da den deutschen Bühnen!«⁴ Die Impulse, die von den ersten Aufführungen ausgingen, erfassten die gesamte Theaterlandschaft. Göttingen, Halle, Leipzig, Karlsruhe auch Münster erschlossen im fruchtbaren Wettstreit die Schätze des musikdramatischen Oeuvres des Meisters. Ganz unterschiedliche Aufführungsstile – jedoch geeint im Willen, die »neue« Opernform als zeitgenössisches Theater erstehen zu lassen – bezeugten die Lebendigkeit jedes einzelnen Werkes. Es begann die bislang 100-jährige Renaissance der Händeloper.

Aber die sogenannten »goldenen 20er« Jahre waren nichts weniger als nur »golden«: Die Welt steuerte unaufhaltsam dem 2. Weltkrieg entgegen. Zwar gab es weiterhin in Halle sporadische Händelaufführungen, Händelfeiern bzw. Händeltage; sie blieben als »Hoffnungsträger«, als »etwas Großes [...]«, eine Idealistische Tat inmitten tiefster Erniedrigung und schwerer Not.⁵ Doch die Erklärung des totalen Krieges 1943 ließ vorerst auch diese verstummen. Und wieder waren es Wille und Kraft einiger Enthusiasten, die, beseelt von ihrer Idee, Händels Musik und Händels Theater den Menschen zurückzugeben, nach dem großen Schweigen Neuanfänge wagten für das erklärte Ziel: »Halle muss [wieder] eine Händelstadt werden.«⁶ In dem aus Coburg kommenden Musikdirektor Horst-Tanu Margraf, dem in Darmstadt gebürtigen Regisseur Heinz Rückert und dem aus Halle stammenden Bühnenbildner Rudolf Heinrich fand das hallesche Theaterleben gleich nach Kriegsende die

² *Rodelinda* wurde in der Bearbeitung Oskar Hagens gespielt, in den folgenden beiden Inszenierungen orientierte man sich am Trend der Zeit mit rhythmisch gestalteter Personenführung unter Anleitung der Choreographin Hedwig Nottebohm, und 1935 inszenierte Hans Niedecken-Gebhardt *Ottone*. Wie Anm. 1, S. 17.

³ Oskar Hagen, *Die Händelopernfestspiele des Universitätsbundes*, in: *Händel – Opernfestspiele*, Göttingen 1921.

⁴ Oskar Hagen, *Die deutsche Uraufführung von G. Fr. Händels Musikdrama Rodelinde*, in: *Mitteilungen des Universitätsbundes Göttingen* 2 (1920) 1, S. 21–35.

⁵ Rudolf Steglich, *Die neue Händel-Opern-Bewegung, Händeljabrbuch* 1928, S. 157.

⁶ Karin Zauff, *Faszination*, s. Anm. 1, S. 124.



entscheidenden Künstler, die u. a. mit *Xerxes* und mit *Alcina* eine konsequente und von Kontinuität getragene Bewegung in Gang setzten, die wohl zu den glanzvollsten Höhepunkten im Wirkungsfeld des halleschen Theaters gehört. Das legendär gewordene Regieteam, dem sich Sänger wie Philine Fischer, Günther Leib, Rolf Apreck, Kurt Hübenthal neben vielen anderen zuordneten, folgte der Vision von übergreifenden Festspielen, in denen der Oper das Hauptaugenmerk zugestanden wurde. Das »Zauberwort« für jede szenische Inszenierung hieß »realistisches Musiktheater« – ganz im Einklang mit der damals modernsten Theaterästhetik. Die Musik wurde als Quelle und Auslöser der logisch geführten Szene gewertet. Und inspiriert von den Gedanken Max Reinhardts, Konstantin Sergejewitsch Stanislawskis und natürlich geschult an Walter Felsenstein, sahen Margraf und sein Team das Publikum als Hauptdarsteller im Spiel von Bühne und Zuschauer. Folgerichtig griff man mit Blick auf die 1920er Jahre in die dramaturgische Struktur der Opern im Sinne einer kausalen Fabelkonstruktion ein, kreierte eine eigene deutsche Textübertragung (in der Regel als leitende Durchtextierung), erhöhte die farbige Wirksamkeit des Orchesterklanges (u. a. mit nachgebauten historischen Instrumenten) und schlug damit unmittelbar die emotionale Brücke zum Publikum. Das geniale Konzept ging auf. Nicht ohne berechtigten Grund sprach die internationale Presse von Halles »stilbildender Schule«. Es war wiederum eine historische Tat, deren künstlerische Erfolge in der Erinnerung des Publikums bis heute zur Legendenbildung führten.

Es begann die Zeit der kontinuierlich alljährlich stattfindenden Festspiele.⁷ Nahezu jedes Jahr erfolgte die Inszenierung einer bislang unbekanntes Händeloper, die dann auch regelmäßig den »normalen«, vom Anrechtswesen getragenen Spielplan bereicherte. Händels Oper hatte den Status der Theaternormalität erreicht. Im Verein mit der Musikwissenschaft, getragen von der Internationalen Händelgesellschaft und eingebunden in die ideologischen Reglements des Staates durchliefen die Inszenierungen in Qualität und Resonanz Höhen und Tiefen. Bald nachdem die Euphorie des Anfangs verklungen war, artikulierten sich die ersten Fragen, die ersten kritischen Hinweise. Und das Ensemble selbst erkannte die neue Herausforderung, den gewachsenen Ansprüchen des Publikums zu folgen, und mit dem sich vertiefenden Wissen um Händel und seiner Zeit entsprechend umzugehen.

Schon in den 1960er Jahren (*Scipio*, *Imeneo* u. a.) richteten sich die dramaturgischen Bearbeitungen mehr und mehr auf die allmähliche Annäherung an den originalen Wort- und Notentext mit dem vorrangigen Ziel einer weitestgehend

⁷ Allerdings stolperte die Kontinuität der Zählung der Festspiele immer wieder. Die Gründe liegen u. a. in der Nichtakzeptanz der 1920er Jahre seitens der DDR.

text- und wortgetreuen deutschen Übertragung, wobei letztendlich *Poros* 1981⁸ zu den 30. Händelfestspielen einen gewichtigen Akzent in der Entwicklung bedeutete. Geprägt von Experimentierfreude – wenn auch nicht immer mit Beifall belohnt –, mit dem Engagement neuer junger Kräfte profilierte sich allmählich eine veränderte ästhetische Tendenz, die eng verknüpft war mit den bereits seit Langem wirkenden Bemühungen um eine möglichst authentische historische Aufführungspraxis der Musik. Im oft zähen Ringen um eine dem internationalen Stand entsprechende musikalische Aufführungspraxis waren es wieder begeisterte Vorkämpfer wie Christian Kluttig, Manfred Otte und andere, die die fruchtbaren Ansätze der vergangenen Jahrzehnte aufgriffen, weiterführten und in Einklang mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen – u. a. auf der Grundlage der Hallischen Händel-Ausgabe – die Händeloper in ihrer ganzen subtilen und charaktervollen Schönheit zum Klingen brachten. Erst nach dem Fall der Mauer markierte die *Orlando*-Inszenierung von 1993 unter der musikalischen Leitung von Howard Arman insofern einen weiteren Markstein innerhalb dieser Entwicklung, als durch den spezifischen Einsatz historischer Instrumente ein weitgehend originales Klangerlebnis erreicht wurde. Das entscheidende Novum hierbei war, dass die Instrumente jetzt in der ihnen artgerechten Musizierweise gespielt wurden und somit der Orchesterklang – soweit man das wissen konnte – das wiedergewonnene originale Klangerlebnis vermittelte.

Umso stärker trat allerdings die wohl umstrittenste Komponente bei der Wiederbelebung der barocken Oper in den Vordergrund: die szenische Umsetzung. Der Radius zwischen den Alternativen einer weitgehend historisierenden Darstellung und der Behauptung einer theatralen Eigenständigkeit des Bühnengeschehens hatte bereits seit den 1920er Jahren viele Varianten aufleben lassen und die Gemüter bewegt.

Dabei hat sich das hallesche Theater, ausgenommen die einstige Moser'sche Inszenierung, nie für eine historisierende Darstellung entschieden; stets bekannte es sich zu einer eigenständigen modernen Wertigkeit der Opernszene. Ausgangspunkt hierfür war zweifellos die nach dem Krieg konsequent verfolgte Methode des realistischen Musiktheaters. Erst im Verlauf der 1970er Jahre verließen die Hallenser die strenge Bahn des Realismus und entdeckten u. a. in der epischen Struktur der barocken Dramaturgie erneuernde Interpretationsansätze. Damit öffneten sich für die wirkungsvolle Realisierung der Händel'schen Oper bislang unbekannte ästhetische Prämissen und Ausdrucksformen. Diese Erkenntnisse konsequent und radikal weiterführend, setzte

⁸ Deutsche Textfassung Karin Zauff, musikalische Leitung Christian Kluttig, Inszenierung Andreas Baumann, Ausstattung Bernd Leistner.

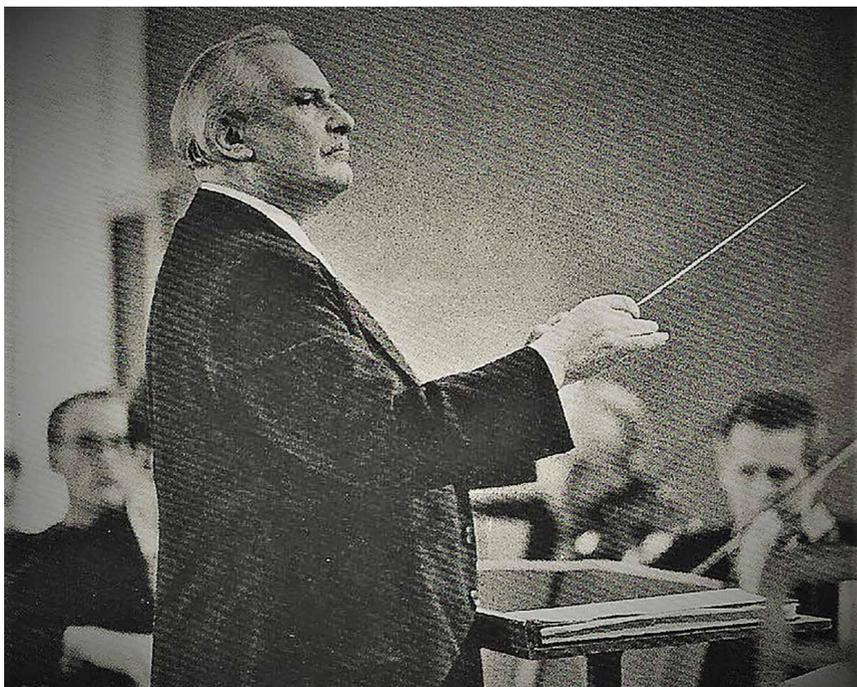


der gleichermaßen durch die Schule des Musiktheaters wie des Brechttheaters gegangene Regisseur Peter Konwitschny – mit der Inszenierung von *Floridante* im Goethe-Theater Bad Lauchstädt 1984 – ein achtungsvolles Zeichen. Es löste nicht nur eine Welle erneuter »Händeloper-Euphorie« aus, auch das offizielle »Händelbild« wurde durch neue Farben und Anregungen hinterfragt und tiefgründig bereichert.

Geliebt, gefeiert, leidenschaftlich umstritten – so behauptete sich die Händeloper in der widersprüchlichen Zeit der Wende und im neuen Jahrtausend als vielgestaltiges, verlockendes Spielobjekt, als musikalisches Juwel, künstlerischer Sehnsuchtsort, als moralischer Hoffnungsträger.

Heute – nach 100 Jahren des Ringens, der Erfolge und Niederlagen, zeigt sich die reiche Palette der Inszenierungs- und Ausdrucksformen nahezu als unbegrenzt. Die Welt und das Theater haben sich grundlegend verändert. Und mit ihnen der freie schöpferische Umgang mit dem so wertvollen Erbe der 300-jährigen Barockoper. Längst haben sich die prophetischen Worte Horst-Tanu Margravs bewahrheitet: »Man wird in Zukunft wissen, dass die Händeloper zu den kostbarsten Gütern der musikalischen Kunst gehört.« Denn heute ist weltweit erwiesen: Händels Drama per musica ist lebendiges, in jeder Epoche modernes Musiktheater, das die Zuhörer noch im 21. Jahrhundert in allen Facetten der Interpretation erreicht und bewegt.

Horst-Tanu Margraf



Das Händelfestspielorchester Halle* informiert

ORLANDO (HWV 31)

Oper von GEORG FRIEDRICH HÄNDEL

Christian Curnyn, *Leitung*

Walter Sutcliffe, *Regie*

Premiere zur Eröffnung der Händel-Festspiele: Freitag | 27. Mai 2022 | 19.00 Uhr | Oper Halle

Weitere Aufführungen:

29. Mai 2022 | 15.00 Uhr | Oper Halle

4. Juni und 10. Juni 2022 | jeweils 19.00 Uhr | Oper Halle

BROCKES-PASSION (HWV 48)

Szenisches Oratorium von GEORG FRIEDRICH HÄNDEL

Michael Hofstetter, *Leitung*

Walter Sutcliffe, *Regie*

2. Juni 2022 | 19.00 Uhr | Oper Halle

12. Juni 2022 | 15.00 Uhr | Oper Halle

4. KONZERT HÄNDELS WELT in Kooperation mit den Händel-Festspielen mit Werken von GEORG FRIEDRICH HÄNDEL

Anna Bonitatibus, *Mezzosopran*

Renato Dolcini, *Bariton*

Attilio Cremonesi, *Leitung*

9. Juni 2022 | 19.30 Uhr | Konzerthalle Ulrichskirche, Halle

4. KONZERT HÄNDELS SCHÄTZE in Kooperation mit der Stiftung Händel-Haus

Terpsichore – Muse des Tanzes

Ein Programm rund um die Tänzerin Marie Sallé mit Ballettmusiken u. a. aus GEORG FRIEDRICH HÄNDELS Opern ALCINA, ARIODANTE und FLORIDANTE

Laura Busquets Garro, *Tanz*

Gesprächspartnerin: Dr. Konstanze Musketa (Bibliotheksleiterin Stiftung Händel-Haus)

22. Juni 2022 | 19.30 Uhr | Händel-Haus, Halle

CARE PUPILLE

mit Werken von CHRISTOPH WILLIBALD GLUCK und GEORG FRIEDRICH HÄNDEL

Samuel Mariño, *Sopran*

Michael Hofstetter, *Leitung*

2. Juli 2022 | 15.00 Uhr | Goethe-Theater Bad Lauchstädt

SWEET BIRDS

mit Werken von GEORG FRIEDRICH HÄNDEL, GEORG PHILIPP TELEMANN und ANTONIO VIVALDI

Nuria Rial, *Sopran*

Reinhold Friedrich, *Trompete*

Birgit Schnurpfeil, *Violine & Leitung*

17. Juli 2022 | 17.00 Uhr | Stiftskirche, Oberkaufungen

17. September | 20.00 Uhr | Bagno-Konzertgalerie, Steinfurt

DIXIT DOMINUS (HWV 232)

ODE FOR ST. CECILIA'S DAY (HWV 76) von GEORG FRIEDRICH HÄNDEL

in Kooperation mit dem Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Chor Hamburg e.V.

Hansjörg Albrecht, *Leitung*

1. September 2022 | Uhrzeit nicht bekannt | Kleiner Saal der Elbphilharmonie, Hamburg

1. KONZERT HÄNDELS WELT

Vor- und frühklassische Musik für Streicher und Basso continuo

Alessandro Moccia, *Violine & Leitung*

20. Oktober 2022 | 19.30 Uhr | Aula der Universität, Halle

* Das Händelfestspielorchester Halle ist Mitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«



»Aus heutiger Sicht unvorstellbar« Das Symphoniekonzert vom 26. Mai 1922

Monika Ramsenthaler

Im Rahmen der Händel-Festspiele 2022 wird das Händelfestspielorchester Halle sein viertes Konzert der Reihe »Händels Welt« in dieser Saison einem außergewöhnlichen Projekt widmen: Unter der musikalischen Leitung von Attilio Cremonesi wird das »Symphoniekonzert« des 26. Mai 1922 erneut auf die Bühne gebracht. Im Vorfeld dieses einmaligen Projekts konnte ich sowohl mit Clemens Birnbaum, dem Direktor der Stiftung Händel-Haus und Intendanten der Händel-Festspiele, als auch mit Attilio Cremonesi, dem Künstlerischen Leiter des Orchesters, über die Besonderheiten dieses historischen Konzerts sprechen.

Das Konzert erklang an einem Freitagabend im Rahmen des ersten »Hallischen Händelfests« im Thaliasaal in der Geiststraße, den es heute nicht mehr gibt. Neben den historisch bedeutenden Darbietungen der Oper *Orlando* sowie den Oratorien *Semele* und *Susanna* erklangen zu diesem Händelfest 1922 auch ein Kirchen-, ein Kammer- und eben jenes »Symphoniekonzert«. Auf dem Programm standen ausschließlich Werke aus der Feder Georg Friedrich Händels.

Freitag, den 26. Mai 1922
abends 7½ Uhr

Symphoniekonzert

veranstaltet von der Philharmonischen Gesellschaft
im Thaliasaal, Geißstr. 42a

Werke von G. Fr. Händel

1. Ouverture zur Oper „Alcina“ (1735)
Pomposo. Allegro. Musette. Menuet.
2. Drei Arien für Alt und Orchester:
 - a) Arie der Irene aus „Tamerlano“ (1724):
„Par che mi nasca in seno“
 - b) Zwei Arien des Arsace aus „Partenope“ (1730):
 1. „Furibondo spira il vento“
 2. Rezitativ „Non chiedo, oh miei tormenti“
Arie „Mà quai note di mesti lamenti“
3. Ballettmusik aus „Alcina“:
 - a) Gavotte. b) Menuet. c) Tamburino.
4. Traummusik aus „Alcina“:
 - a) Entrée des Songes agréables. b) Entrée des Songes funestes. c) Entrée des Songes agréables effrayés. d) Combat des Songes funestes et agréables.
5. Solokantate für Bass und Orchester:
„Cuopre tal volta il cielo“
6. „Wallermusik“, II. Teil (1717)
Intrada. Adagio. Alla hornpipe. Sarabande.
Aria. Loure. Marche. Menuet. Gigue. Coro.

Programm des
Symphoniekonzerts
vom 26. Mai 1922

Das Programm erstaunt aus heutiger Sicht betrachtet vermutlich nicht weniger als vor 100 Jahren. Mit Auszügen aus gleich drei Opern Händels (*Alcina*, *Tamerlano* und *Partenope*) wurde der Schwerpunkt auf die Bandbreite des Händel'schen Opernschaffens gelegt. Aus *Alcina* bot sich die Fülle an Instrumentalstücken innerhalb der Oper an. Mit *Cuopre tal volta il cielo* erklang ein Vokalwerk außerhalb des Opernrepertoires und der abschließende zweite Teil der *Wassermusik* eröffnet das Panorama in Richtung reiner Instrumentalmusik. Erstaunlich ist diese Zusammenstellung gleich aus mehreren Gründen: aus heutiger Sicht, weil Händels heutige »Greatest Hits« nicht aufgeführt und stattdessen Auszüge aus den unbekannteren Opern *Tamerlano* und *Partenope* gewählt wurden; aus damaliger Sicht, weil alle Werke, auch *Alcina*, ebenso unbekannt waren. Auch Instrumentalmusik wie die Concerti grossi waren völliges Neuland; einzig die *Feuerwerksmusik* war zu der Zeit dem Namen nach ein Begriff, die auf dem Abendprogramm stehende *Wassermusik* wiederum nicht. Das gesamte Konzertprogramm war für das Publikum gleichermaßen eine Entdeckung. Ein heutiges Publikum geht in der Regel mit einer Hörerwartung in ein Konzert. Gerade für die Interpretation der Musik Händels gibt es mittlerweile einen großen Markt von spezialisierten Sänger*innen und Ensembles, und die Fülle der Tonträger ist schier unermesslich. Das damalige Publikum verfügte nicht über reproduktive Tonträger und im damaligen Musikleben war es ein exotisches Konzert.

Aus dem Textbuch von 1922 ist ersichtlich, dass die Werke in italienischer Originalsprache aufgeführt wurden. Eine deutsche Übersetzung ist abgedruckt. Dieser Umstand ist außergewöhnlich und logisch zugleich. Carl Philipp Emanuel Bach leitete 1775 in Hamburg die erste Aufführung des *Messias* in deutscher Sprache. Mozarts Bearbeitung des Werks lag eine Übersetzung von Friedrich Gottlieb Klopstock und Christoph Daniel Ebeling zu Grunde. Im 20. Jahrhundert wurden Vokalwerke nicht nur bilingual, sondern teilweise ausschließlich in deutscher Übersetzung veröffentlicht. Die Aufführung 1922 rein in italienischer Sprache ist also historisch bemerkenswert und zeigt zugleich die Nähe des »Hallischen Händelfests« zur Forschung. Entscheidende Beiträge hatte auch Friedrich Chrysander mit seiner Ausgabe von Händels Werken für die Deutsche Händelgesellschaft geliefert. Während die Oratorien ins Deutsche übersetzt wurden, gab er die Opern auf Italienisch im Original heraus (vielleicht auch, weil er seine Arbeit eher im archivarischen Sinne verstand als an Aufführungen aller Werke zu glauben). Er fertigte lediglich Verständnisübersetzungen für die Opern an. Die enge Anbindung an die Wissenschaft ist 1922 auch daran abzulesen, dass am Morgen des 26. Mai 1922 eine »Händel-Ausstellung« in der Magdalenenkapelle der Moritzburg eröffnet wurde und ein Festvortrag zu den Programmpunkten des Händelfests gehörte. Das Konzert wurde von einem damals in Standardgröße besetzten Orchester gespielt, was aus heutiger Sicht verhältnismäßig groß ist. Die bereits angespro-



chene Mozart-Bearbeitung des Messias umfasste auch eine Erweiterung des Orchesterapparats u. a. um Klarinetten, Hörner und Posaunen. Der Gedanke, dass Händel die Möglichkeiten seiner Zeit voll ausschöpfte und auch ein vorhandenes Sinfonieorchester genutzt hätte, war lange populär. Und auch wenn nicht jede Aufführung eine Bearbeitung im Mozart'schen Sinne zur Folge hatte, so wurden die heute üblichen und historisch korrekten Besetzungsgößen nicht als nachahmenswertes Idealbild gesehen. Die Aufführung 1922 war dennoch in der Besetzung am Original orientiert, insofern, als dass sie ohne orchestrale Ergänzungen »pur« die vorgeschriebene Stimmenzahl zu Grunde legte. Ob die vorgeschriebene Bläserbesetzung unter Umständen verdoppelt wurde, lässt sich nicht rekonstruieren. Lediglich für die Bass-Kantate wird es vermutlich eine Besetzungserweiterung gegeben haben: Während im Original zwei Violinen und Basso continuo den Sänger begleiten, ist im Programmheft 1922 »Solokantate für Baß und Orchester« zu lesen.

Eine interessante Fragestellung ist die nach dem Klang der Sängerstimmen. Da Tonaufnahmen in größerem Umfang erst ab den 1940er Jahren zur Verfügung stehen, hören wir mit heutigem Ohr voreingenommen damalige Tempi und Stimmfarben. Doch ob die Stimmen der 1920er Jahre den schweren Opernstimmen des ausgehenden 20. Jahrhunderts entsprachen, ist nicht nachzuvollziehen. Wahrscheinlich wurde mit mehr Portamento (portamento di voce – mit tragender Stimme) gesungen, das auch in der Instrumentalmusik ein beliebtes Mittel war. Aber insgesamt dürfte das Abendprogramm 1922 vergleichsweise kurz ausgefallen sein, da bei der Wahl der Tempi nicht von den Höreindrücken der Interpretationen beispielsweise eines Karl Richters ausgegangen werden darf. (Auch die übermäßig große Streicherbesetzung ist eine wesentlich spätere Modeerscheinung und darf nicht für 1922 im Vergleich herangezogen werden.)

Alles in allem kann sich ein heutiges Publikum sicherlich nicht mehr in die Situation damaliger Zuhörer hineinversetzen; zu groß ist die Hörerwartung. Denn auch wenn einige der Aufführungsumstände nicht mehr zu rekonstruieren sind, bleibt im Konzert am 9. Juni 2022 die Exotik der Wiederentdeckung verloren. Es herrschte eine regelrechte Goldgräberstimmung in der ersten Hälfte des vorangegangenen Jahrhunderts: Erinnert sei zum Beispiel an erste Wiederaufführungen der Werke Claudio Monteverdis. Diese unvoreingenommen staunenden Ohren kann man sich aus heutiger Sicht manches Mal nur wünschen. In diesem Sinne: Begeben Sie sich gern auf Entdeckungsreise:



Donnerstag, 9. Juni 2022 | 19:30 Uhr | Konzerthalle Ulrichskirche

4. Händels Welt – Symphoniekonzert 26. Mai 1922

Anna Bonitatibus, *Mezzosopran*

Renato Dolcini, *Bariton*

Attilio Cremonesi, *Musikalische Leitung*

Händelfestspielorchester Halle in Kooperation mit den Händel-Festspielen

11. Musikfest UNERHÖRTES MITTELDEUTSCHLAND

Kim Grote



Zwei Jahre lang hat die Corona-Pandemie nun schon die Welt verändert, hat in fast allen Ländern der Welt die Lebensumstände, den Alltag der Menschen, die Selbstverständlichkeiten beschnitten oder gar komplett umgekrempelt. Auch in Deutschland waren die meisten Lebensbereiche davon betroffen. Die Schulen, die Gastronomie, das gesellschaftliche Leben insgesamt und auch – für viele noch einmal besonders schmerzhaft – die Kultur.

Wir haben erlebt, wie Opern, Konzerthäuser und Theater lange Zeit schließen mussten, wieder öffneten, neu planten ... wieder schließen mussten. Wie mit der Zeit ganze Existenzen, besonders im Bereich der freischaffenden Kultur, aufgegeben wurden und Künstlerinnen und Künstler neue Wege beschritten, um ihr Leben zu bestreiten.

Auch an unserem Musikfest UNERHÖRTES MITTELDEUTSCHLAND ging diese Zeit alles andere als spurlos vorbei. Nachdem das 10. Musikfest 2020 komplett abgesagt wurde, drohte auch dem nachgeholtten Musikfest in 2021 kurzzeitig das komplette Aus. Doch der engagierten Arbeit der Vorstandsmitglieder des Vereins Strasse der Musik e.V. und besonders seines Vorsitzenden, Daniel Schad, ist es zu verdanken, dass, nachdem uns auch zahlreiche unserer Förderer und Sponsoren großzügig entgegenkamen, vier Konzerte als digitale Streams im Internet realisiert werden konnten. So durfte das 10. Musikfest, wenn auch in deutlich kleinerer und gänzlich anderer Form, letztlich einen versöhnlichen Abschluss finden.

Für das 11. Musikfest sind wir guten Mutes, dass wir wieder zum altvertrauten Format von 14 Live-Konzerten mit vielfältigen Programmen an verschiedenen Orten in Mitteldeutschland zurückkehren können. Doch es wird nicht alles »beim Alten bleiben«. Wie Daniel Schad schon in der Ausgabe 1/2021 der *Mitteilungen* ankündigte, legt er nach zehn Musikfesten die Aufgabe der Organisation und Programmauswahl in meine Hände.

Ich bin sehr froh über dieses Vertrauen, freue mich auf die damit verbundenen Aufgaben und Herausforderungen und hoffe, unsere Besucherinnen und Besucher nicht zu enttäuschen und wieder mit einer differenzierten Konzertauswahl an 14 Orten in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen erfreuen zu können. Seien Sie besonders gespannt auf zwei neue programmatische Linien, die, beginnend mit 2022, in unserem Musikfest Fuß fassen sollen: die »Familienkonzerte« und den »Fokus Komponistinnen«.

Weitere Informationen finden Sie unter <https://www.strassedermusik.de>



Die Mitglieder des Vereins treffen sich wieder!

Dietlinde Rumpf

Hatte ich im letzten Heft das Vereinstreffen aus Anlass des 30-jährigen Bestehens unseres Freundes- und Förderkreises nicht ohne Ungewissheit und Befürchtungen angekündigt, kann ich nun davon berichten, dass wir uns am 28. September des vergangenen Jahres im Händel-Haus trafen. Frau Christiane Barth und der Restauratorin, Frau Silke Hönig, danken wir für die Erläuterungen zum restaurierten Gemälde *Jephta*, Herrn Jens Wehmann für die Ausführungen zur gerade erworbenen Musikaliensammlung (1725), die wir der Stiftung übergeben konnten. Begeistert lauschten alle der Musik von Freunden und Kollegen Händels, aber auch der g-Moll-Sonate HWV 364a vom Meister selbst. Es spielten auf der Violine und Viola d'amore Vorstandsmitglied Anne Schumann (sie verzichtete auf ihre Aufwandsentschädigung zugunsten des Vereins), Klaus Voigt, Viola da spalla, und Petra Burmann, Theorbe. Ein Höhepunkt war das Überreichen der Ehrenurkunde an den halleschen Maler Karl-Heinz Köhler und seine Ernennung zum Ehrenmitglied. Beeindruckend sind seine kraftvollen, in markanten Farben gemalten Händel-Porträts und die von anderen Musikern (hierzu siehe Artikel »Ernennung von Karl-Heinz Köhler zum Ehrenmitglied« in diesem Heft). Auf alle diese Ereignisse konnten wir anstoßen und uns bei einem Imbiss und lauem Wetter im Großen Hof unterhalten.



Sektempfang der Mitglieder des Freundes- und Förderkreises im Großen Hof des Händel-Hauses am 28. September 2021

Ungewiss war bis kurz vor dem geplanten Termin, ob die Mitgliederversammlung durchgeführt werden kann. Aber die Stadt verschärfte die Corona-Schutzmaßnahmen trotz steigender Ansteckungszahlen nicht, sodass das geplante Konzert und die Mitgliederversammlung am 22. Januar stattfinden konnten. Gegen 20:45 Uhr nahmen Mitglieder im Saal des Händel-Hauses Platz, zudem konnten über eine Videoschaltung die auswärtigen Mitglieder die Versammlung verfolgen und sich mit ihren Bemerkungen einbringen. Es ist sicherlich auch zukünftig sinnvoll, wenn neben der Zusammenkunft im Händel-Haus die Möglichkeit besteht, das Geschehen online zu verfolgen. Als Vorsitzender des Beirats wandte sich Herr Dr. Jürgen Fox, Vorstandsvorsitzender der Saalesparkasse, mit einem optimistisch stimmenden Grußwort an die Mitglieder. Herr Clemens Birnbaum weckte die Vorfreude auf die 100. Händel-Festspiele und informierte über Planungen der Stiftung für dieses Jahr.

Der engagierte Winzer Herr Hubertus Sommerfeld hat sich sehr um die Wiederbelebung und Aufrebung des Weinbergs aus dem Besitz von Händels Vater in Müllerdorf verdient gemacht. Dieses Stück bewirtschaftet heute das Weingut Hoffmann in Höhnstedt. In diesem Jahr begehen wir den 400. Geburtstag Georg Händels, der dieses Flurstück 1649 erwarb und 1652 für 650 l Most jährlich verkaufte. Herr Sommerfeld machte nun eine Akte über dessen Landkauf bei Weißenfels 1677 ausfindig, deren Kopie er unserem Verein übereignete und zudem einen Karton Wein spendierte. Es wird Gelegenheit geben, damit auf das Jubiläum Georg Händels – vielleicht an seinem Geburtstag am 24. September – anzustoßen!

Aus Anlass des Geburtstags seines Sohnes wird am 23. Februar die Jahresausstellung Feuerwerk und Halleluja – 100 Jahre Händel-Feste in Halle eröffnet. Es werden auch Ausschnitte aus dem DEFA-Film über Georg Friedrich Händel von 1960 zu sehen sein, für die der Verein die Filmleihgebühr von 782 € übernahm. Gezeigt wird u. a. die Arie »Wohlan! Du ahnst nicht«, gesungen von Günther Leib, begleitet vom Händel-Festspielorchester unter Leitung von Horst-Tanu Margraf, der halleischen Aufführung der Oper *Poros*, die ihre Premiere am 17.6.1956 im Opernhaus Halle hatte.



Herr Hubertus Sommerfeld breitet die übereigneten Archivunterlagen aus

Es erwarten uns also spannende Ereignisse. Besonders freuen wir uns auf die Jubiläums-Händel-Festspiele und ein Treffen am Abend des 28. Mai in der Residenz!



Karl-Heinz Köhler

Glückwunsch zu seinem 85. Geburtstag und zur Ehrenmitgliedschaft in unserem Verein

Stephanie Lotze

Karl-Heinz Köhler hat, als Kind Mitteldeutschlands und als Halle treu verbundener Künstler, in unserem Verein schon Anfang der 1990er Jahre eine Heimat gefunden, Freunde und Gleichgesinnte. Seine Welt sind seit 70 Jahren die Farben, seine Spezialität: Gemälde zur Musik.

Geboren am 27.4.1937 in Teutschenthal, nahe bei Halle – der Händelstadt Halle an der Saale – ist er seiner Heimatstadt bis heute treu geblieben. »Wenn ich noch einmal wählen könnte«, so Karl-Heinz Köhler des Öfteren zu mir, »würde ich Bildhauer werden.« Es stellt sich die Frage, wann gefallen Karl-Heinz Köhler die Plastiken besonders? Wenn sie Lebendigkeit in der Linienführung haben, alles offen bleibt und aufgebrochen und in Bewegung. Nichts ist nur glatt und hat dadurch die Dynamik verloren. Alles lebt.

Was sagt das über Karl-Heinz Köhler und seine Malerei? Er bejaht mit jedem Pinselstrich die Welt und das Leben. Auch seine Malerei hat Struktur, Dynamik und kraftvolle Ausstrahlung selbst in der größtmöglich dargestellten Stille seiner Landschaftsgemälde.

Als Student und Gasthörer im künstlerischen Grundlagenstudium der Kunsthochschule Burg Giebichenstein Halle perfektioniert er von 1956 bis 1970 bei vielen international renommierten Lehrern sein Wissen und Können. Kopiert

Karl-Heinz Köhler vor seinem Bild Feuerwerksmusik in der Georg-Friedrich-Händel HALLE in Halle (Saale)



hat er seine Lehrer nicht, aber sein Talent, seine Sensibilität für Körperdarstellung, für den Akt, ganz zielstrebig geschult. Auch durch seine Lehre zum Lithographen und Kartographen. Für ihn sind Werke Alter Meister bis heute Objekte zum Lernen. Erfahrung, Beobachtung und Phantasie bringen ihn auch manchmal dazu, vermeintlich Fertiges zu überarbeiten: im besten Fall mit Farbe, im schlechtesten mit dem Hammer. Das Werk, das er malt, ist seine Art Tagebuch, geprägt durch formalen und inhaltlichen Reichtum. Seine Sujets sind vielschichtig: Stille, in sich ruhende Landschaften, stehen neben pulsierenden Musikern und vor Sinnlichkeit strotzende Akte neben charmanten Stadtlandschaften.

Karl-Heinz Köhler spürt Klängen nach – mit seinen Mitteln. Malen ist seine »Alltagsmusik«. Er setzt die spezifische sphärische Ausstrahlung der Musiker in Farbe um. Komposition findet auch im Bild statt, penibel vorbereitet und in Kohle vorgezeichnet. Kraftvoll, majestätisch und energiegeladen scheinen diese Musiker ihren Rahmen zu sprengen, wie Händel es mit seiner Musik auch zeit lebens tat. Geburtstagskindern kann der Verein mit seiner Grafik »Zu Georg Friedrich Händel« eine Freude machen.

Karl-Heinz Köhler ist ein zurückhaltend feinfühligler Künstler, aber auch ein geselliger Typ, der seine Kunst nicht als etwas Elitäres sieht, sondern dem es wichtig ist, das Niveau der Alltagskultur mit zu pflegen und zu bestimmen. So war es ihm ein echtes Bedürfnis, gemeinsam mit Dr. Rink, in seinem Atelier für interessierte Kunstliebhaber des Vereins ein guter Gastgeber zu sein. Wer die Oper in Halle oder die Georg-Friedrich-Händel HALLE besucht, stößt auf großformatige, den Raum prägende Werke des Künstlers. Diese Bilder sind eine Hymne auf die Liebesbeziehung zwischen Malerei und Musik. Malerei und Musik im Paarlauf! Als er 1985 von der Stadt den Auftrag bekommt, ein Bild zur Musik für die »Hallesche Philharmonie« zu malen, taucht er noch nach dessen Fertigstellung jahrelang in die Probenarbeit ein, studiert Orchesteratmosphäre, Haltungen, Klänge und macht aus Klangfarben seinen spezifischen Farbklang.

Die Darstellung von Musik im Gemälde hat Karl-Heinz Köhler neu definiert! Er lotet das reizvolle Zusammenspiel von Farbe und Musik, von Bild und Ton aus und lässt uns sichtbar am Klang teilhaben. Er visualisiert Klang. Klangkunst trifft Bildkunst. Das Auge kann einen rhythmisch strukturierten Fluss von Bewegungsbildern ausmachen. Köhler setzt dramatische Höhepunkte und macht den Inhalt mehrfach lesbar. Er ist der Virtuose, der Virtuosen malt in einer unverstellten ästhetischen Reduktion. Seine Musiker verbinden sich im gleichen Kosmos.

Heute befinden sich seine Werke in Privatsammlungen und Museen auf der ganzen Welt, hängen in der UNO und natürlich in ganz Deutschland. Und im Jahr 2021 hingen sie vielleicht als Kalender »Hommage an die Farbe Blau« – »Köhlerblau«- an der Wand. Ein sehr ausdrucksstarkes Portrait zu Händel von Karl-Heinz Köhler in Öl hat noch diverse Formen angenommen: es gibt



davon eine Briefmarke, es wurde zum Bühnenbild, ein Flugzeug der Lufthansa fliegt mit »seinem« Händelkonterfei um die Welt. Die Gemälde »Zu Georg Friedrich Händel« gleichen einer Charakterstudie. Händel war nie eine graue Maus und hat in seinem Leben, wie in seiner Musik, mit Farbigkeit und mit Facetten gespielt – eine sprühende Person mit Charisma – und genau das hat Köhler erfasst.

Seine Gemälde zu Halle reichen nicht nur Karl-Heinz Köhler zur Ehre, sondern sind auch eine weltweite Werbung für die Händelstadt Halle mit ihren Händel-Festspielen. Er schafft, wie Friedrich Dürrenmatt in Neuchâtel es tat, innere Welten, in denen sich unsere Welt widerspiegelt. Gedankenreisen sind ihm lieber geworden, als die echten – manchmal zum Leidwesen seiner Freunde. Bei ihm kommt man zur idealen Rezeption, weil pures, schnelles Betrachten nicht ausreicht. Da müssen wir den Augen im Sinne von Nietzsche die Geduld angewöhnen. Poesie hat immer etwas von Unschlüssigkeit und Schweifen, von Treiben lassen und nicht von Selbstoptimierung und damit Selbstverstümmelung. Karl-Heinz Köhler lässt sich und uns Raum für Unterbrechung, für die Ratlosigkeit der Pause. Er sucht nach den wichtigsten Kriterien und Informationen, die ihn und seine Kunst ausmachen, nicht nach der ersten besten, dem Verkauf. Seine Gemälde heben uns aus der rastlos neurotischen Zeit zurück in das Moralische, Kreatürliche, das Spirituelle, das Poetische.

»Ich weiß gar nicht mehr, wie ich das gemacht habe«, sagt er, steht vor der neuen Leinwand und erschafft die größten Kunstwerke. Genießen wir weltweit zusammen Kunst und Kultur, trinken dabei einen auf Karls Rechnung, auf seine Gesundheit und Lebensfreude und sagen mit einem seiner Freunde: **WEITERMACHEN!**

Karl-Heinz Köhler wird zum Ehrenmitglied des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses ernannt; Übergabe der Urkunde und Blumen durch die Vorsitzende Dr. Dietlinde Rumpf am 28.9.2021 im Kammermusiksaal des Händel-Hauses

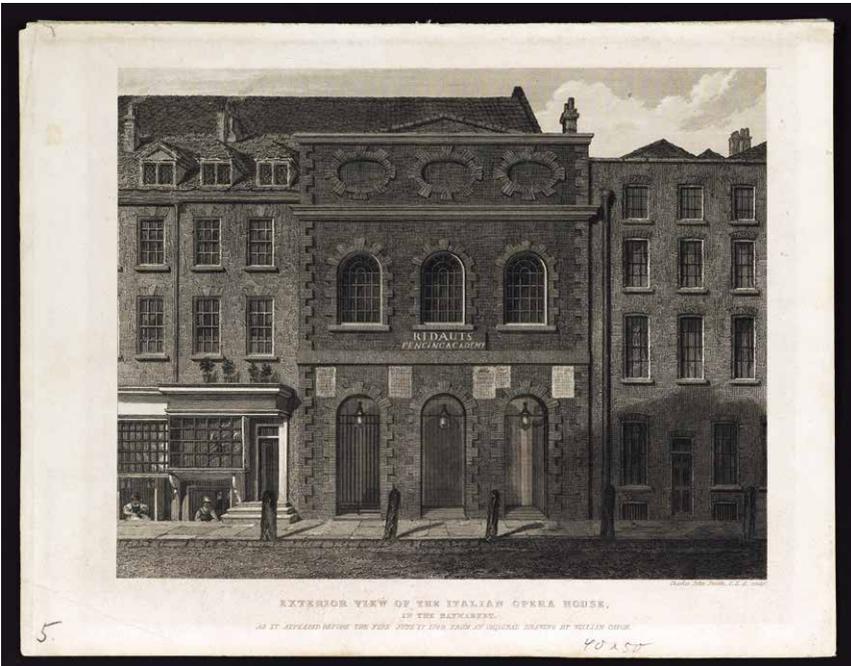


Ein »reizender musikalischer Begleiter« in Händels Opern Akademie

Jens Wehmann



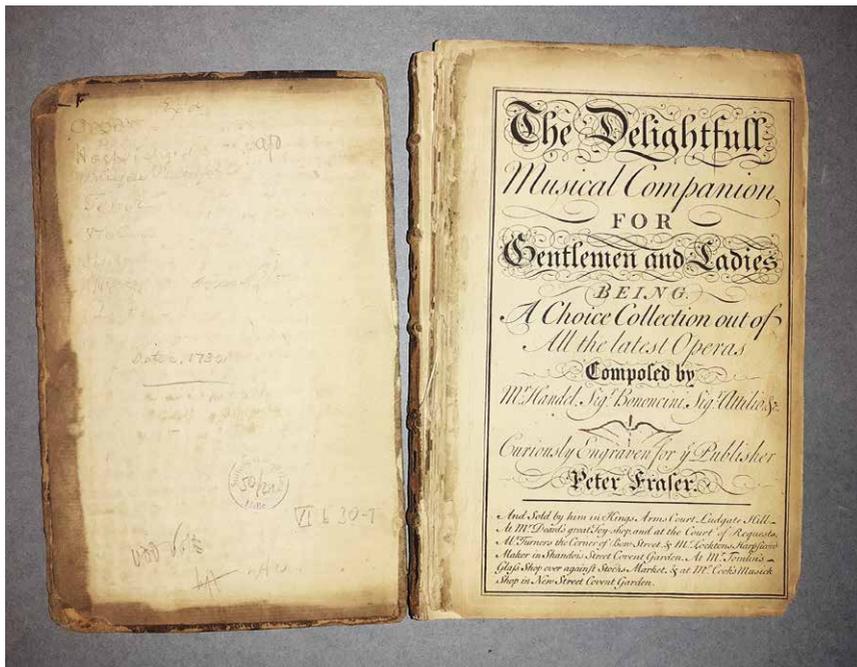
In der Zeit, in der die Opernbesucher noch keine Tonaufnahmen erwerben und auf diese Weise das Aufführungserlebnis mit nach Hause nehmen konnten, behelf man sich damit, die Musik in Form von Notendrucken anzubieten und so das Nachspielen zu Hause zu ermöglichen. Auch Händel und sein Umfeld verdienten sich mit dieser Art von Merchandising-Produkten ein Zubrot. Bereits während der Zeit seines ersten Opernunternehmens, der »Royal Academy of Music« (1719 bis 1728, im King's Theatre am Haymarket), erschienen regelmäßig Partituren und Instrumentalarrangements seiner Werke.



King's Theatre am Haymarket, London, Kupferstich von Charles John Smith nach William Capon (Stiftung Händel-Haus, BS-IIe 33)

Ein kleiner, heute sehr seltener Notendruck mit dem Titel *The Delightful Musical Companion for Gentlemen and Ladies* (London 1726) versammelte Arien aus Opern Händels und seiner Co-Komponisten Attilio Ariosti, Giovanni Bononcini und Filippo Amadei. Händels Anteil ist jedoch der weitaus größte; allein sieben Arien stammen aus *Giulio Cesare in Egitto*, fünf aus *Tamerlano*.

Dieser Notendruck, der uns heute ein direktes Zeugnis von der Popularität der Musik zu ihrer Entstehungszeit gibt, konnte nun kürzlich durch den Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses angekauft und dem Museum für seine Sammlungen geschenkt werden.¹



The Delightfull Musical Companion for Gentleman and Ladies. Curiously Engraven for y^e Publisher Peter Fraser, London 1726 (Stiftung Händel-Haus, VI b 30 -T.)

Der Band wurde seinerzeit von einem Peter Fraser herausgegeben, über den wenig bekannt ist und der nur mit diesem einen Druck als Musikverleger in Erscheinung trat.² Immerhin erreichte seine Ariensammlung mindestens zwei Auflagen, von denen die erste mit einem Frontispiz von Chéron (Zeichnung) und Kirkall (Stich) ausgestattet ist. Dass Fraser darüber hinaus weitere Veröffentlichungen mit Arien plante, diese aber nicht mehr realisiert wurden, lässt sich daran ersehen, dass beide Auflagen auf der Titelseite mit »Vol. 1« (»Band 1«) bezeichnet sind.³

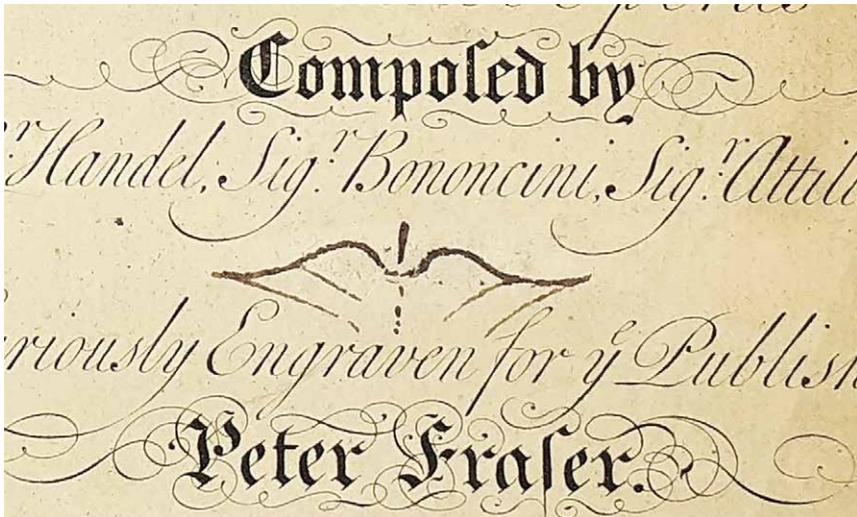
¹ Dietlinde Rumpf, *Vereinsarbeit in Corona-Zeiten*, in: Mitteilungen 2/2021, S. 56–57.

² Kidson kennt nur diese eine Veröffentlichung von Fraser; s. Frank Kidson, *British music publishers, printers and engravers: London, provincial, Scottish, and Irish: from Queen Elizabeth's reign to George the Fourth; with select bibliographical list of musical works*, London [1900]. S. 50.

³ David Hunter, *Opera and song books published in England: 1703–1726: a descriptive bibliography*, London 1997, Nr. 169 und 170, S. 438–444. – Den Plan der Veröffentlichung eines zweiten Bandes erwähnt Fraser auch in seinem Vorwort (»Preface«).

Zunächst begann Fraser seine Verlegerlaufbahn jedoch optimistisch mit einem flugblattartigen Subskriptionsaufruf vom 23. Januar 1725, von dem sich ein Exemplar in der märchenhaft schönen historischen Chatham's Library in Manchester erhalten hat.⁴ In einer Kurzfassung erschien der Aufruf auch am gleichen Tag im *Daily Journal*.⁵ Aus diesen Quellen erfahren wir, dass der Notendruck in Bögen – also ungebunden, wie damals üblich – ausgeliefert wurde, dass der Subskriptionspreis 12 Shilling betrug, 6 Shilling sofort und 6 Shilling bei Erhalt. Der Ladenpreis nach Erscheinen sollte mindestens 15 Shilling betragen. Im Flugblatt kündigte Fraser auch seinen Plan an, eine allgemeine Geschichte der Musik mit Abbildungen der Musikinstrumente aller Zeiten und Länder zu veröffentlichen. Auch dies scheint nicht realisiert worden zu sein.

Dem Subskriptionsaufruf wurde eifrig Folge geleistet. Die hinter dem Vorwort abgedruckte Liste der Subskribenten führt 185 Personen für 249 Exemplare auf, darunter der Arzt und Satiriker John Arbuthnot (1667–1735), der Bankier Samuel Child (1693–1752) und der Musiker Matthew Dubourg (1703–1767). Eine ausführliche Widmung richtete Fraser an »his Grace Charles Douglas Duke of Dover, & Duke of Queensberry«, der offenbar seine Ausgabe protegierte und von dem er sich weiterhin Protektion erhoffte. Der Herzog war ein junger schottischer Aristokrat, der auch zu den Direktoren der Opern Akademie gehörte.



The Delightfull Musical Companion [...], *Titelseite, Detail: Zeichnung Bogen* (Stiftung Händel-Haus, VI b 30-T.)

⁴ Peter Fraser, *Proposals for printing by subscription. January 23. 1724–5*. Im Internet unter http://www.chethams.org.uk/cat/chethams_library_halliwell_phillipps_0873.jpg, abgerufen am 10.03.2021.

⁵ *George Frideric Handel, Collected Documents*, compiled and edited by Donald Burrows, Helen Coffey, John Greenacombe, Anthony Hicks, vol. 1: 1609–1725, Cambridge, New York 2013, S. 744f. (Eintrag für den 23. Januar 1725). – Die Anzeige wird hier fälschlich auf Cluers *Pocket Companion* bezogen.



Die Veröffentlichung Frasers stand in direkter Konkurrenz zu John Cluers *Pocket Companion for Gentlemen and Ladies*. Cluer verlegte in den 1720ern regelmäßig Handels Opern und brachte auch Sammelveröffentlichungen wie den *Pocket Companion* heraus, der 1724 und 1725 ebenfalls die beliebtesten Arien der ersten Akademie versammelte. In Zeitungsanzeigen und Vorworten kritisierten sie gegenseitig die Arbeit des jeweils anderen und überhäuferten sich mit Angriffen und Vorwürfen, z. B. bezüglich der Höhe der Preise, der Qualität, wegen verspäteten Erscheinens und so weiter.⁶ Der harte und in der Wahl der Mittel wenig zimperliche Konkurrenzkampf ist charakteristisch für die Londoner Musikverleger dieser Zeit.

Unser Exemplar weist eine Besonderheit auf: Da das Frontispiz von Chéron und Kirkall fehlt (vermutlich war es in dieser Ausgabe nie vorhanden), scheint es sich um die zweite Auflage zu handeln. Ungewöhnlicherweise fehlt hier auch die erwähnte Bandzählung (»Vol. 1«). Bei genauer Betrachtung sieht man, dass sie gelöscht und durch eine schlichte Federzeichnung eines Bogens mit Pfeil in brauner Tinte ersetzt wurde. Es war zu diesem Zeitpunkt also bereits klar, dass keine weiteren Bände mehr zu erwarten waren. Handelt es sich um eine noch unbekannte dritte Auflage? Oder wurde diese »Korrektur« durch einen späteren Besitzer vorgenommen? Eine genauere Untersuchung müsste dies klären.

Entsprechend seinem Alter und der wohl häufigen Benutzung ist der Band in einem stark reparaturbedürftigen Zustand. Der Rücken ist komplett abgebaut, die Deckel sind lose und die Fadenheftung ist weitgehend aufgelöst. In der Folge ist auch das Papier des Buchblocks, besonders an den Rändern und äußeren Teilen, beschädigt. Nichts davon ist jedoch irreparabel, und eine Restaurierung ist bereits in Planung, so dass der Band zukünftig eine wertvolle und schöne Ergänzung unserer Sammlung der frühen Händel-Notendrucke darstellen wird. Allen Mitgliedern des Freundeskreises sei dafür sehr herzlich gedankt.

⁶ George Frideric Handel, *Collected Cocoments*, compiled and edited by Donald Burrows, Helen Coffey, John Greenacombe, Anthony Hicks, vol. 2: 1725–1734, Cambridge, New York 2015, S. 21ff. (23.12.1725: Anzeige zum Erscheinen des Bandes von Cluer; 27.12.1725: Anzeige mit Ankündigung des Erscheinens von Frasers Publikation; 08.01.1726: Anzeige zum Erscheinen des Bandes von Fraser). Dank an Prof. Dr. Donald Burrows für seine Hinweise hierzu.

Zum Ruhestand von Dr. Konstanze Musketa, Leiterin der Abteilung Bibliothek, Archiv und Forschung der Stiftung Händel-Haus Halle

Jens Wehmann



Konstanze Musketa ist nicht nur für Hallenser eine Institution und eines der bekanntesten Gesichter der Stiftung Händel-Haus: Die dienstälteste Mitarbeiterin der Stiftung wird Ende Juli 2022 in den Ruhestand verabschiedet.

Konstanze Musketa begann ihre lange Dienstzeit noch unter dem Direktorat von Konrad Sasse im September 1980 in der Bibliothek des Händel-Hauses, nachdem sie Musikwissenschaft in Halle bei Walther Siegmund-Schultze und Bernd Baselt studiert hatte. Ihre Dissertation *Die Duetti und Terzetti da camera von Georg Friedrich Händel* schloss sie 1988 ab; die daraus resultierende kritische Edition erschien 2011 innerhalb der Hallischen Händel-Ausgabe. Neben dem Schreiben von Karteikarten in der Bibliothek oblag ihr von Beginn an das Gebiet der halleischen Musikgeschichte, dem sie sich nach anfangs zögerlichem Interesse mit großer Verve und viel Begeisterung widmete.

In den Wirren der Nachwendezeit wuchs sie in neue und erweiterte Aufgaben hinein. Zusätzlich zu den ohnehin gravierenden Umbrüchen hatte der Tod von Walther Siegmund-Schultze und Bernd Baselt im Jahr 1993 gewaltige Lücken gerissen. 1995 brachte sie durch ihre redaktionelle Arbeit die Gedenkschrift für Bernd Baselt auf den richtigen Weg und zur Veröffentlichungsreife. In der Folge wurde sie Wissenschaftlicher Sekretär der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft, ein Amt, das sie bis 2011 ausführte, und gab in dieser Funktion die Händel-Jahrbücher heraus. 1995 bis 2008 war sie außerdem Präsidentin der Internationalen Fasch-Gesellschaft e. V. Sie organisierte in dieser Funktion u. a. die Fasch-Festtage und betreute die Schriftenreihe *Fasch-Studien*. Für das Händel-Haus brachte sie die *Schriften des Händel-Hauses in Halle* sowie deren Nachfolgereihe, die *Studien der Stiftung Händel-Haus*, heraus.

Neben dieser umfangreichen redaktionellen Tätigkeit fand sie auch noch Zeit für eigene Forschungen. So verfasste sie ein Buch über den Stadtsingechor (*Der Stadtsingechor als ein »Annexum« der Franckeschen Stiftungen zu Halle*, 1991), und schrieb Aufsätze über Händel und Fasch und zur halleischen Musikgeschichte. Sie reiste zu Händel-Konferenzen nach London oder durchstöberte venezianische Archive. Auch edierte sie bisher unveröffentlichte Musik für konkrete Aufführungsanlässe, so etwa Johann Friedrich Reichardts *65. Psalm*. Insgesamt war sie an einer großen Anzahl von Publikationen beteiligt.



Des Weiteren war sie die Organisatorin zahlreicher musikwissenschaftlicher Konferenzen, allen voran der jährlich zu den Händel-Festspielen stattfindenden Händel-Konferenz, zu der sich die internationale Crème der Händel-Forschenden in Halle einfand und die immer auch dem interessierten Publikum offenstand. Auch die Jubiläumskonferenzen zu den halleschen Komponisten Robert Franz (1992), Carl Loewe (1996), Daniel Gottlob Türk (2000), Johann Friedrich Reichardt (2002) und Samuel Scheidt (2004) verantwortete sie. In den letzten Jahren trat sie zudem als Organisatorin und Moderatorin der Vortragsreihe *Musik hinterfragt* und als Ansprechpartnerin für das Seniorenseminar in Erscheinung.

Ein weiteres großes Aufgabengebiet war das Kuratieren von Ausstellungen. Sie war Co-Autorin von zwei Dauerausstellungen zur halleschen Musikgeschichte (1989/98 und 2012, letztere im Wilhelm-Friedemann-Bach-Haus unter dem Titel *Musikstadt Halle*) sowie der großen Dauerausstellung *Händel der Europäer* (seit 2009). Hinzu kamen zahllose kleine Sonderausstellungen. Trotz der langjährigen Kontinuität wandelte sich auch diese Tätigkeit im Lauf der Jahre: In den Anfängen bastelte sie die Ausstellungstafeln mit Schere und Kleber noch selber, später arbeitete sie mit professionellen Gestaltern zusammen. Sie verabschiedet sich nun mit der von ihr und Christiane Barth kuratierten Jahresausstellung *Feuerwerk und Halle-luja – 100 Jahre Händel-Feste in Halle* und mit einem dazugehörigen dicken Jubiläumsband.



Konstanze Musketa

Mit all diesen Tätigkeiten hat sie das Musikleben ihrer Heimatstadt und darüber hinaus nachhaltig geprägt. Aber auch persönlich war sie eine große Bereicherung für die Stiftung Händel-Haus. Ihre unerschöpflichen Erinnerungen waren die Quellen zahlreicher Anekdoten. Sie berichtete über die Zeiten, als Direktor Konrad Sasse in seinem verqualmten Büro saß (damals wurde im Händel-Haus noch geraucht) oder über DDR-Winter, die so kalt waren, dass das Händel-Haus aufgrund des Brennstoffmangels nicht angemessen beheizt werden konnte und die Belegschaft deswegen ins Homeoffice (das damals noch nicht so hieß) geschickt wurde.

Mir selber werden auch die zahlreichen kleineren und größeren Ereignisse in Erinnerung bleiben, die wir gemeinsam teilten, so etwa im Jahr 2000 einen »Brigadeausflug«, wie sie liebevoll-ironisch sagte, zu dem sie mit den Kollegen aus der Bibliothek in ihrem Auto nach Claußnitz in Mittelsachsen fuhr, dem Geburtsort des Komponisten Daniel Gottlob Türk, wo dessen 250. Geburtstag gefeiert wurde. Dank ihrer ausgewiesenen Expertenschaft wurden wir wie Ehrengäste empfangen.

Auch im Ruhestand wird Konstanze Musketa nicht der Langeweile anheimfallen: Sie hat eine große Familie (ihre Mutter, ihre Kinder und Schwiegerkinder sowie zahlreiche Enkel), sie ist Krimi-Liebhaberin und Katzen-Freundin (zur Zeit ohne Katze), und sie widmet sich zur Entspannung nebenbei gerne dem Stricken. Zudem wird sie weiterhin ausgiebige Reisen unternehmen, denn noch immer fehlen zwei Mittelmeer-Anrainerstaaten in ihrer Sammlung. Als nebenamtliche Kirchenmusikerin mit C-Prüfung spielt sie vertretungsweise im Gottesdienst die Orgel in Gemeinden in Halle und Schkeuditz. Und gewiss wird sie auch in Zukunft zahlreiche Gelegenheiten finden, sich für Fasch, die halleischen Komponisten und die Musik im Allgemeinen einzusetzen. Ihr Engagement für Händel wird auf alle Fälle weitergehen, so wurde sie im Mai 2022 offiziell in das Editorial Board der Hallischen Händel-Ausgabe aufgenommen, einem internationalen Gremium aus Händel-Wissenschaftlern, das der Gesamtausgabe von Händels Werken beratend zur Seite steht.

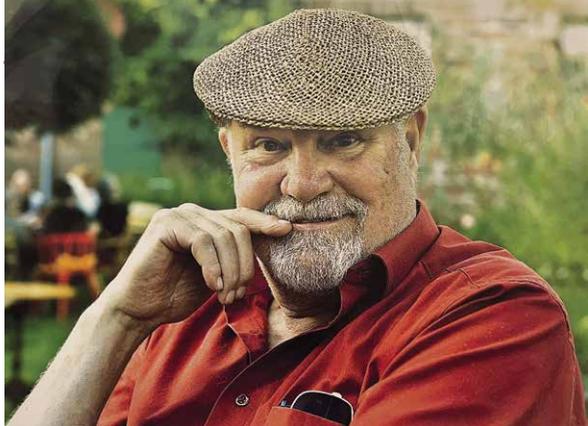
Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Händel-Haus wünschen ihr von Herzen alles Gute für die Zukunft. Wir werden sie mit ihrer bewundernswerten Ruhe und Geduld, ihrer unerschütterlichen Freundlichkeit und ihrem psychologischen Einfühlungsvermögen, mit dem sie widerborstige Kollegen immer dazu bewegte, doch noch das zu tun, was gewollt und gebraucht wurde, fachlich und menschlich sehr vermissen.



Zum 80. Geburtstag von Bernd Schmidt

Dietlinde Rumpf

Zweimal im Jahr halten wir ein neues Heft der *Mitteilungen* in den Händen und sehen gleich als Titelbild eine Zeichnung des Händel-Hauses. In klaren Strichen, die dann aber doch nicht so ganz gerade verlaufen, sind die Fenster der beiden Etagen und der Gauben, der Eingänge und Dachverläufe in genauer Anzahl und Anordnung gezeichnet. Alle Proportionen sind korrekt nachempfunden; trotzdem wirkt die Zeichnung dynamisch und fein, wie sie so in schwarzen Strichen auf dem weißen Untergrund erscheint. Dieses Bild hat Bernd Schmidt gezeichnet, welches ebenso eindrucksvoll auf dem Flyer für die Belange des Vereins wirbt.



Bernd Schmidt

Der bildende Künstler Bernd Schmidt wurde unmittelbar nach Gründung unseres Vereins bereits am 10.2.1991 Mitglied, denn er war ebenso der Musik, insbesondere der Händels, verbunden. Er hatte schon immer »einen Hang zu seinen Werken. Händel passt zu allen Anlässen, beeindruckend sind die Fanfarenstücke und die Festmusiken, da ist das Leuchtende!«, ist er immer wieder begeistert. Hinzu kamen die Geselligkeit und der Austausch mit den Vereinsmitgliedern bei Konzerten und auf Reisen. Hier erlebte er »interessante Gespräche, zudem eine hochdosierte Anhänglichkeit auf eine lustige, schräge, verrückte Weise«, wie er sich heute erinnert.

Geboren in Erfurt, wohnte Bernd Schmidt Am Hügel, gegenüber der Universität, die auch künftige Kunstlehrerinnen und -lehrer ausbildete. Sein Interesse für das Malen und Zeichnen war bereits geweckt. »Dort haben wir rumgelungert und geguckt, wem die Studis ihre Arbeiten zeigten.« Bis heute ist er seiner Heimatstadt sehr verbunden, insbesondere seinen Lehrern, die ihn z. B. auf der Neuerbe-Schule im industriellen Norden oder dann auf der EOS, dem Einheitsgymnasium der DDR, begleiteten. Ein geplantes Praktikum im Röhrenwerk Erfurt war allerdings nicht möglich, so bewarb er sich in Weimar und Berlin an den Kunsthochschulen. Dort wies man ihn auf die damalige Hochschule für Industrielle Formgestaltung in Halle hin, wo er schließlich sein Studium der Formgestaltung aufnahm. Vom verträumten Erfurt wechselte Bernd Schmidt in das industriell geprägte Halle. Dieser »industrielle« Effekt hat zu »verschiedensten Auswirkungen geführt, die ich sehr genossen habe.« Zudem

prägten ihn hier Professoren und Professorinnen wie Hannelore Heise und Günther Knauff. Sein Lehrer Helmut Brade »spannte Studenten ein«, so dass die Studierenden in vielfältiger Weise zu praktischem Tun herausgefordert waren. Intensiv wurde der Umgang mit Holz gepflegt, der gebrauchsgrafische Sektor war besonders stark. Sein Studium schloss er als »Diplomformgestalter« ab.

Bernd Schmidt entwickelte sich zu einem Spezialisten für Gebäudegrafik, Industriedesign und Schriftgestaltung am Bau. Bernd Leistner kannte ihn als »Schilderschmidt«, während »Bombenschmidt« das Feuerwerk für das Laternenfest zündete. Das Porträtfoto des gemeinsamen Freundes Jürgen Domes zeugt von der gegenseitigen Anerkennung. Bernd Schmidt tüftelte über Schriftzüge, die klar lesbar und ästhetisch überzeugend waren. Da ließ er nicht locker, ehe seine Vorstellungen realisiert wurden, diskutierte mit Chefärzten und Museumsleitern, Intendanten und Wissenschaftlern über die wirkungsvollste Gebäudekommunikation. Er übernahm Aufträge in Halle und überregional, für das Händel-Haus im Rahmen der Umgestaltung aus Anlass des Jubiläums 1985, für die Staatliche Galerie Moritzburg, die Opernhäuser in Halle und in Berlin Unter den Linden, für das Gewandhaus Leipzig, die Krankenhäuser in Halle St. Elisabeth und St. Barbara, das Novalis-Museum mit der Forschungsstätte Oberwiederstedt, die Rudelsburg bei Bad Kösen und an vielen weiteren Orten.

Noch heute wird man in städtischen Funktionsgebäuden wie dem Rathaus in Halle oder dem Stadtarchiv durch die Schriftzüge von Bernd Schmidt geleitet und im Lesesaal dazu aufgefordert, sich leise zu verhalten.



Beschriftungen im Stadtarchiv Halle (Saale)

Der Kunst im öffentlichen Raum wurde zu DDR-Zeiten große Aufmerksamkeit zuteil, insbesondere in der neu entstandenen Stadt Halle-Neustadt. Hier sind



groß- oder kleinflächige Gestaltungen zu sehen, von unserem Jubilar der obere Rand an der Litfaßsäule Feuerwache, Ecke Rennbahnring.

Als Mitglied des damaligen Verbandes Bildender Künstler wirkte Bernd Schmidt ab 1970 in der Sektionsleitung Formgestaltung/Kunsthandwerk im VBK-DDR, Bezirk Halle, später auch als Sektionsvorsitzender. Von 1972 bis 1990 war er Leiter der zentralen Kommission Sozialpolitik, danach leitete er die Arbeitsgruppe Soziales, speziell für die Senioren im Berufsverband Bildender Künstler Sachsen-Anhalt. Ab 1992 war er Vorsitzender des Sprecherrates des Regionalverbandes Halle im BBK Sachsen-Anhalt. Immer war ihm die Unterstützung der Künstler wichtig, die keine Aufträge und somit kein Einkommen hatten.



Litfaßsäule in der Gestaltung von Bernd Schmidt

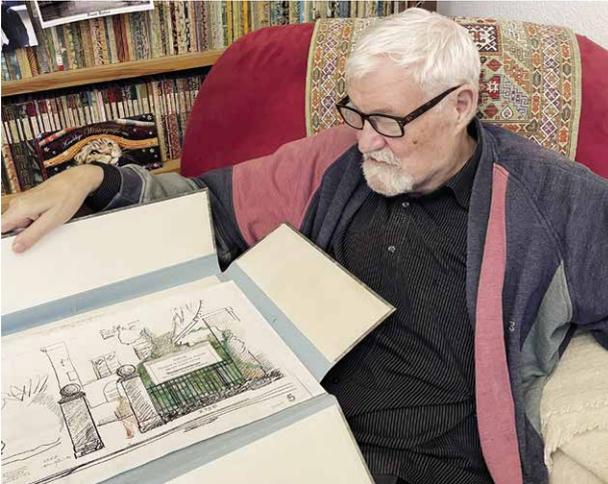
Als er 1995 ein Stipendium vom Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt bekam, hielt er sich für einen Monat mit anderen Künstlern in Schloss Wiepersdorf, dem Gutshaus von Achim und Bettina von Arnim, auf. Hier hatte er Muße, wieder nach der Natur zu zeichnen.

Aber immer wieder widmete er sich der Schriftgestaltung. Ein ganz besonderes Projekt ist *Bildung im Vorübergehen* der BÜRGER.STIFTUNG.HALLE, in welchem er mitwirkte. Unter vielen Straßennamen finden wir gut lesbare Informationen zu den genannten Persönlichkeiten, wie hier zu dem Chemiker Jacob Volhard.



Bernd Schmidt bei der Arbeit an den ergänzenden Straßenschildern

In seinem heutigen Domizil hat er Bildbände, ca. 2300 Insel-Bücher oder auch Skizzen zu seinen Projekten um sich, wie hier zu sehen die Zeichnung des Eingangsbereichs des Hauses der Stiftung St. Cyriaci et Antonii. Seine Planungen wurden übernommen, ebenso wie zahlreiche Fotoausstellungen, die die Gänge und den Speisesaal des Hauses gestalteten.



Bernd Schmidt betrachtet seinen Entwurf für die Eingangsgestaltung des Stiftungsgeländes St. Cyriaci et Antonii

Der Gruß von Gert Richter, unserem Ehrenvorsitzenden, sei hier angefügt:
 »Bernd Schmidt gehört zu den Mitgliedern unseres Vereines, die durch einen beruflichen Auftrag zum Händel-Haus gelangten, aber schnell zu einer sehr engen persönlichen Bindung zu Händels Musik, zum Haus mit allen seinen ‚Inhalten‘, aber auch zu den Mitarbeitern und den Freunden des Hauses gerieten. So erinnere ich mich gern daran, dass er bei den damaligen Reisen des Vereines als herzlicher, ruhiger und umsichtiger ‚guter Geist‘ zum Gelingen für alle beitrug. Selbstverständlich nutzte er die Eindrücke auch, um Zeichnungen und Skizzen anzufertigen, die er nicht selten dann verschenkte. Seine Anwesenheit trug bei vielen Gelegenheiten wesentlich dazu bei, dass aus Händel-Liebhabern auch ‚Freunde‘ im Verein werden konnten. Wie oft dankte er den Organisatoren herzlich im Namen der Mitglieder für ihre Arbeit. Oft war er eine Art freundlicher ‚Sprecher‘ für die Mitglieder. Allerdings lehnte er es, ganz Ausdruck seiner Bescheidenheit, mehrmals ab, sich in den Vorstand wählen zu lassen. Dazu konnte ihn erst später Herr Dr. Rink bewegen.«

Alle Mitglieder des Vereins gratulieren Bernd Schmidt herzlich zu seinem 80. Geburtstag und wünschen ihm Gesundheit und Muße, am Kunstgeschehen der Stadt – musikalisch und bildnerisch – teilzunehmen und darüber mit den Vereinsmitgliedern im Austausch zu bleiben.



Bernd Schmidt und Heft 1/2011 der *Mitteilungen*

Christoph Rink

Auf der Mitgliederversammlung des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle am 5. Februar 2011 wurde die Absicht, ein Mitteilungsblatt in enger Anlehnung an die von 1991 bis 2008 herausgegebenen *Händel-Hausmitteilungen* herauszubringen, mit starkem Beifall aufgenommen. Die *Händel-Hausmitteilungen* waren in diesen 17 Jahren unter der Federführung von Gert Richter, damals Stellvertretender Direktor des Händel-Hauses, fast 50 Mal erschienen. Diese erfolgreiche Publikation hatte sowohl in der Mitgliedschaft unseres Freundes- und Förderkreises als auch national und international große Aufmerksamkeit und Anerkennung gefunden. Leider musste die Arbeit an diesem Periodikum – das soll nicht verschwiegen werden – auf Anordnung der damaligen Direktion des Händel-Hauses eingestellt werden.¹ Mit ausdrücklicher Zustimmung des neuen Direktors des Hauses wurde schließlich die »Wiederbelebung« dieses Publikationsorgans betrieben, auf seinen Wunsch hin unter etwas geändertem Namen.

Von den Redaktionsmitarbeitern der alten *Händel-Hausmitteilungen* war keiner mehr im Vorstand und in der Redaktion des Heftes vertreten. Es galt also, einen kompletten Neubeginn zu wagen. Mit der Wahl des Vorstands am 5. Februar 2011 war auch der weithin bekannte und geschätzte Graphiker und Designer Bernd Schmidt als Vorstandsmitglied gewählt worden. Ihn bat ich nach unserer ersten Vorstandssitzung um ein Gespräch. Ich wollte ihn nicht nur als Mitglied der Redaktion des Heftes gewinnen, sondern zugleich bitten, das Heft zu gestalten und zu setzen. Nach kurzer Bedenkzeit und mangels einer Alternative sagte Herr Schmidt zu. Ich habe ihn dann öfter in seiner schönen Wohnung am Rosa-Luxemburg-Platz, schräg gegenüber dem halleschen Museum für Vorgeschichte, besucht. Wenn ich auch nur geahnt hätte, welche Bürde ich ihm da aufgeladen hatte, so hätte ich ganz sicher nach einer anderen Lösung gesucht – wenn es diese denn gegeben hätte. Sein Wohnzimmer hatte sich in einen Arbeitsplatz verwandelt. Er arbeitete mit Papier und Schere und Kleber. Auf dem Fußboden lagen die Seitenentwürfe mit den zum Glück pünktlich eingegangenen Texten, sein Computer hatte noch keinen Internet-Anschluss ... Aber er brachte das Kunststück fertig, das Heft komplett zusammenzustellen. Nun fehlte nur noch das Titelbild. Das alte der *Händel-Hausmitteilungen* konnten wir aus naheliegenden Gründen ja nicht verwenden. Was tun?

¹ Anm. d. Red.: Man hatte den Titel missverstanden und »Händel-Haus-Mitteilungen« gelesen.



Händel-Hausmitteilungen

letzte Ausgabe

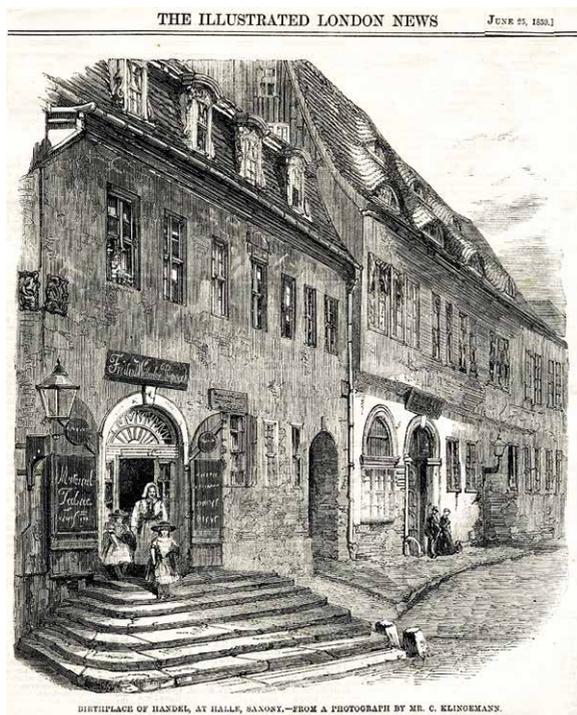
*Letztes Heft der Händel-Hausmitteilungen
im Mai 2008*

Um diese Frage zu besprechen, trafen wir uns zu einem Kaffee im schönen Gewölbe des Cafés im Händel-Haus. Bernd Schmidt hatte eine Mappe unter dem Arm, und nach einem Schluck Kaffee zeigte er mir seine Entwürfe, Skizzen seiner Ideen. In einer Skizze hatte er das Händel-Haus abgebildet. Ich war begeistert. Herr Schmidt war unsicher, ob diese Zeichnung reichen würde, so schwarz auf weißem Untergrund.



Zeichnung des Händel-Hauses von Bernd Schmidt

Als ich das Titelblatt Herrn Dr. Bertram Thieme, damals langjähriger Direktor des Dorint-Hotels in Halle und Mitglied des gerade gegründeten Beirats unseres Freundeskreises, zeigte, meinte dieser: »Nur nicht bunt. Es gibt schon so viele bunte Hochglanzpublikationen. Da fällt das Heft ja nicht auf. So lassen, wie es ist!« Und so geschah es. Das erste Heft der neuen Mitteilungen war fertig für den Druck. Fast. Es fehlte der Titel des neuen Blattes. Der Vorstand beriet. Es kamen viele sehr schöne, sehr griffige Titel zum Vorschlag. Der damals gerade ins Amt gewählte Stellvertretende Vorsitzende Prof. Dr. Jürgen Stolzenberg meinte dann irgendwann: »Das sind doch die Mitteilungen des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses. Also nennen wir sie doch so.« Das war das Ei des Kolumbus, sozusagen. Gestaltung und Satz haben ab Heft 1/2012 die Graphikerinnen Frau Katrin Erl aus Berlin und ab Heft 1/2014 bis heute Frau Anja Weidner aus Halle, verdienstvoll ehrenamtlich tätig wie alle Mitarbeiter und Autoren des Heftes, übernommen – und unseren Jubilar entlastet.



Händel-Haus 1859 (Stiftung Händel-Haus, BS IIa 007)

Bis heute schmückt die schöne Zeichnung von Bernd Schmidt das Titelblatt unserer *Mitteilungen*. Inzwischen ist diese Zeichnung des Händel-Hauses historisch, denn das Händel-Haus hat einen weiteren torbogenartigen Eingang erhalten und gleicht damit (etwas) der ältesten erhaltenen Darstellung des Hauses von 1859.

Unserem Mitglied Bernd Schmidt ist zu seinem 80. Geburtstag herzlich zu gratulieren und ihm für sein Engagement für unseren Freundeskreis und für die Wieder-Herausgabe unserer *Mitteilungen* von Herzen zu danken.

Bild trifft Bühne

Eine kunsthistorische Annäherung an die Arbeiten in der Ausstellung

»LEGENDE TRIFFT GEGENWART. BÜHNEN(+)BILDER.

ARBEITEN DES HÄNDELPREISTRÄGERS BERND LEISTNER«

Stefanie Wiesel



Die Opernszene lebt außer vom Orchester, den Darstellern und dem technischen Background auch von einer Vielzahl an Entwürfen, Skizzen und Modellen. Die Bilder dazu entspringen der Fantasie. Sie formen sich als Idee, werden zu Papier gebracht, abgewandelt, verworfen, ergänzt und neu skizziert. Im Zusammenspiel mit den Interpreten sorgen dann die umgesetzten Bilder in Form von Kostümen und dem Bühnenbild dafür, dass eine Oper in sich stimmig, verständlich und ein Erlebnis für die Sinne ist. Daher lohnt es sich, einen Blick »hinter die Kulissen« auf ebendiese facettenreichen Bilder anhand einer Auswahl von Kostüm- und Bühnenbildentwürfen zu werfen, die Bernd Leistner von 1971 bis 2001 in Halle für Händels Bühnenwerke entworfen hat.

Schon sehr früh hat sich Bernd Leistner – noch ohne Kenntnis des gesamten Zusammenspiels – für die Oper begeistern können: bei »einer Freischütz-Aufführung, die er als Zwölfjähriger erlebte, war er [besonders] vom Theaterzauber, von Licht, Farben und Kostümen fasziniert.«¹ Auf ein Studium mit den Schwerpunkten Bühne und Naturstudium an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden folgten unmittelbar ein Engagement am Staatstheater Schwerin und anschließend der



Abb. 1: Bühnenbildentwurf zu Ariodante, Landestheater Halle 1971

¹ Gabriele Klatte: »Musik braucht Räume«, Bernd Leistner, Kostüm- und Bühnenbildner, Mitglied des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V., in: Händel-Hausmitteilungen, Heft 1, Halle (Saale) 1995, S. 44–48.



Vertrag als Ausstattungsleiter des Theaters in Zwickau. Neben vielen Tätigkeiten für Bühnen im In- und Ausland verbrachte er die längste Zeit, nämlich mehr als 30 Jahre, in Halle am Landestheater/Opernhaus, zunächst als Bühnen- und Kostümbildner sowie nach der Wende als Ausstattungsleiter, und sorgte dort mit seinem Können für die Verzauberung des Publikums.²

Das erste Bühnenbild am Landestheater Halle konnte er 1971 für Händels Oper *Ariodante* entwerfen. Um den Darstellern und insbesondere der Musik Raum zu geben, entwarf er eine weiträumige Perspektive mit schlichten, spitzgotischen Arkaden und ornamentalem Rankwerk auf großflächigen Prospekten (Abb. 1). Dieses harmonische Zusammenspiel erhielt viel Zustimmung. Die Presse sprach von »der noblen, repräsentativen und außergewöhnlich kunstvollen Ausstattung«, von »maßvolle[m] Interieur und mit meisterhaft gemalten Gobelins (...)«. ³ Herausragend durch seine fantasievolle Exotik war auch der Entwurf für die Oper *Poros*.



Abb. 2: Bühnenbildmodell zu *Poros*, Landestheater Halle 1981

Das Bühnenbild-Modell zeigt eine Art wilden, grünen Urwald mit einzelnen exotischen Blüten als schlichte Farbakzente. Mittels der Perspektive und Suggestion einer barocken Gassenbühne und verschlungenen Applikationen auf transparenten Umrahmungen vermittelt Bernd Leistner eine dichte Urwaldsituation ohne die Bühne zu verbauen (Abb. 2). Die so erzeugte Staffelung bewirkt zugleich einen

² Hans-Georg Sehr: *Bernd Leistner. Bühnen-Welten*, Halle (Saale) 2010, S. 35.

³ So abgedruckt bei: Karin Zauft: *Faszination Händel-Oper*, Halle (Saale) 2009, S. 299.



Abb. 3: Blick des Künstlers in das Bühnenbildmodell zu Poros, Stadtarchiv Halle 2018

dreidimensionalen Effekt (Abb. 3) – ein beeindruckendes und künstlerisch anspruchsvolles Handwerk, findet auch Dr. Hans-Georg Sehrt: »Seine oft feingliedrigen im Maßstab 1:25 gebauten Modelle – die mitunter den Charakter von eigenständigen filigranen räumlichen Kunstwerken besitzen – sind nicht ohne Grund in so mancher Ausstellung gezeigt worden.«⁴

Etwa sieben Jahre später hat Bernd Leistner begonnen, zum Bühnenbild auch die Kostüme mit künstlerischem Anspruch zu entwerfen, um sowohl den Darstellenden als auch den Herstellenden die Atmosphäre des Konzepts zu vermitteln. Kontinuierlich lassen sich in seinen Kostümskizzen Entwicklungen erkennen: Die Entwürfe für *Ezio* waren in ihrer Ausführung sehr detailliert und mit Randnotizen auf dem Entwurf versehen, doch die Figuren wirkten noch etwas steif (Abb. 4). Bei den Ideenskizzen für *Agrippina* hingegen wurde die Darstellung deutlich lebendiger: Mit lockeren Kreidezeichnungen hob er nicht nur die Stofflichkeit der Kostüme hervor, sondern unterstrich gleichsam die fließenden Bewegungen der Figuren.

Abb. 4: Kostümentwurf zu Ezio, Landestheater Halle 1979



⁴ Sehrt 2010 (siehe Anm. 2), S. 7.



Für *Poros* entstand mit der Verwendung von Gouache-Farben und Tuschen eine poetisch gemeinte Vermittlung der fremden Kultur: Die Wehrhaftigkeit des Dschungelkriegers im Gegensatz zur Sanftheit und beeindruckenden Schönheit der indischen Prinzessin Cleofide kommt hier deutlich zum Ausdruck (Abb. 5 und 6).



Abb. 5: Kostümentwurf Dschungelkrieger zu *Poros*, Landestheater Halle 1981



Abb. 6: Kostümentwurf Cleofide zu *Poros*, Landestheater Halle 1981

In den 1990er Jahren fügte Bernd Leistner bei den Entwürfen für *Giulio Cesare* kleine Details aus Zeitschriften und sogar Stoffbeispiele hinzu, um seine Ideen für ergänzende Accessoires und Frisuren anregend zu gestalten (Abb. 7 und 8).

Abb. 7: Kostümentwurf Hofdame zu *Giulio Cesare*, Opernhaus Halle 1992



Abb. 8: Kostümentwurf Tolomeo zu *Giulio Cesare*, Opernhaus Halle 1992



Mit jeder Oper mehr gewannen die Figuren in seinen Entwürfen an Lebendigkeit, Charakter und Detailreichtum, findet auch die Musikwissenschaftlerin Dr. Karin Zauft: »So sehen wir in den heute Bild gewordenen Zeugnissen Nuancen, Entwicklungen und immer neue Ansätze seiner eigenen Handschrift.«⁵ Im Kostümentwurf für *Flavio* scheint all dies zu kulminieren (Abb. 9). In einem Entwurf, der *7 Sinne* genannt wird, sind Figuren zu sehen, die im Halbkreis als maskierte Gruppe in Gewändern aus Rasenmatten gezeitigt werden und miteinander agieren: Ein Herr rechts unten lauscht mit geschlossenen Augen der Stimmgabel in seinen Händen, während die Frau hinter ihm rechts oben ein Fellbündel fühlt und sich dabei dem Akteur neben sich zuwendet, der verzückt an einer Blume schnuppert und zugleich mit einem Wedel auf einen weiteren Akteur nach links weist, mit einem Fächer aus Pfauenfedern den Sehsinn spielend. Neben ihm steht eine weitere Dame, die den Liebessinn zu verkörpern scheint und ihre Brust anbietet. Die leicht abseitsstehende Person schräg vor ihr verkörpert den Geschmackssinn, indem sie in Schürze und Kochmütze einen Salzstreuer, wie ihren Schatz, präsentiert. Schaut man genauer hin, erkennt man an den Beinstellungen, dass sich alle Figuren tänzelnd bewegen. Hintergrund Bernd Leistners für diesen Entwurf war die Idee, dass sich der Langobarden-König Flavio mit dienstbaren Geistern umgibt, die zugleich als »grüne« Lakaien die Sinne verkörpern und szenische Veränderungen des Bühnenbildes herstellen, das mit einem Heckenlabyrinth den Liebeswirren der handelnden Personen dient. Gewissermaßen verschwimmt bei diesem Blatt sehr deutlich die Grenze zwischen Kostümentwurf und Kunstwerk. Das Kostüm steht zwar im Vordergrund, jedoch wirkt diese Szenerie in ihrer Lebendigkeit, der Art der Ausführung und Interaktion mehr wie ein Kunstwerk, als ein Kostümentwurf, und ist damit über sich hinausgewachsen.

Abb. 9: Kostümentwurf zu *Flavio*, Opernhaus Halle 1994



⁵ Karin Zauft: *Meine Zeit mit Händel – Eine Kabinett- ausstellung für Bernd Leistner zum 75.*, in: *Händel- Hausmitteilungen*, Heft 2, Halle (Saale) 2018, S. 37.



So verwundert es kaum, dass Bernd Leistner schon im Übergang zum Ruhestand weiter Ideen umsetzte. Mit Techniken wie Assemblagen, Collagen oder Lithographien nutzt er statt der Bühne nun den Malgrund, um die Bilder projizieren zu können, die sich in seinem Kopf ansammeln – als dem Künstler innewohnendes Bedürfnis, »rauslassen« zu wollen, was ihn bewegt – ein Motto, nach dem auch Bernd Leistner lebt.⁶ Einblicke in dieses Schaffen zeigen die folgenden Seiten (Abb. 10 bis 12):



Abb. 10: Der Feuervogel – Studie zu Strawinsky, 2010

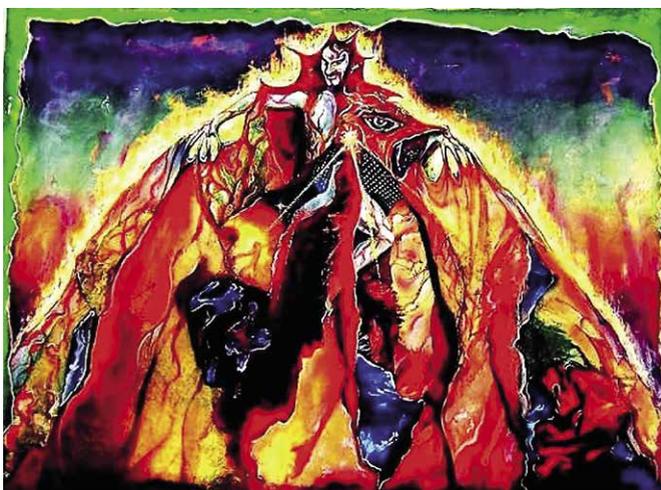


Abb. 11: Der Mantel des Mephisto – Collage zur Faust-Symphonie von Franz Liszt, 2011

⁶ Sehr 2010 (siehe Anm. 2), S. 7.



Abb. 12: Tanz auf dem Vulkan – Bilder aus dem Lockdown, 2021

Eröffnet wird die Ausstellung **»LEGENDE TRIFFT GEGENWART – BÜHNEN(+)BILDER DES HÄNDELPREISTRÄGERS BERND LEISTNER«** am 26. Mai 2022 im 1. Rang der Oper Halle. Nach einem musikalischen Auftakt mit KS Romelia Lichtenstein und Bernhard Prokein wird die Händelpreisträgerin Dr. Hanna John in die Ausstellung einführen. Die Schau kann vom 27. Mai bis zum 17. Juli 2022 bei den Vorstellungen der Oper Halle sowie bei den Führungen am 1. und 11. Juni 2022, jeweils um 15.00 Uhr, durch die Kuratorin Stefanie Wiesel und Bernd Leistner im Rahmen der Händel-Festspiele besucht werden.

Für die Unterstützung der Ausstellung ist den Kooperationspartnern – der Oper Halle, dem Halle-schen Kunstverein e. V. und der Stiftung Händel-Haus – zu danken. Ein weiterer Dank geht an das Stadtarchiv Halle, das spontan einen Scan für diesen Beitrag in den Mitteilungen zur Verfügung gestellt hat.



Auf ein Wort

Constanze Wehrenfennig im Gespräch mit Zóltan Straubinger, Musiker der Orchesterakademie der Staatskapelle Halle

ZÓLTAN STRAUBINGER *Trompete*
geb. am 30.12.1995 in Sun Bonyhád (Ungarn),
abgeschlossenes Bachelorstudium an der
Kunsthochschule in Graz,
Akademist seit September 2020



Welche Rolle spielt für Sie die Musik im Alltag?

Sie spielt keine »Rolle«, Musik ist glücklicherweise mein Alltag. Danach richtet sich alles aus.

Stammen Sie aus einer musikalischen Familie?

Nein.

War es schon immer ihr Wunsch, Musiker zu werden?

Ja.

Wurden Sie durch eine Person musikalisch besonders geprägt?

Ich habe mehrere Vorbilder, die Rangfolge ändert sich dabei zeitweise. Besonders natürlich durch meine Trompetenlehrer.

Welches Instrument würden Sie gerne spielen, wenn es nicht die Trompete wäre?

Wahrscheinlich ein Instrument aus der Volksmusik.

Gibt es weitere Interessen neben der Musik?

Alles, was mit Natur zu tun hat.

Gibt es kuriose Orte, an denen Sie gespielt haben?

Ja, unterwegs neben der Autobahn Sun in die weite Landschaft spielen. Macht viel Spaß!

Haben Sie ein Lieblingsmusikstück?

Es gibt mehrere Musikstücke, die ich dazu zähle. So fällt die Entscheidung für ein einzelnes schwer.

Welche Musik hat Sie als Letztes zutiefst berührt?

Der 1. Satz aus Gustav Mahlers 7. Sinfonie.

Gibt es für Sie einen musikalischen Alptraum?

Auf der Bühne zu stehen und aus der Trompete kommt kein Ton.

Gibt es ein Musikerklischee, welches nicht stimmt?

Da gibt es einige, spontan fällt mir kein explizites dazu ein. Ein bisschen Wahrheit ist aber doch in jedem Klischee enthalten.

Welche Beziehung haben Sie zu Georg Friedrich Händel?

Er schreibt immer ehrlich und klar. Ich mag seine Musik. Für uns als Trompeter hat er viele wunderbare musikalische Aufgaben z. B. in seinen Oratorien und Opern hinterlassen.

Haben Sie ein Ritual vor dem Konzert?

Nein. Vielen Musikern gibt ein Ritual Kraft, Ruhe und Konzentration. Mich würde es vor einem Konzert einengen und nur unnötig verkrampfen.

Welchen Nutzen sehen Sie für sich als Mitglied in der Orchesterakademie der Staatskapelle Halle?

Im Arbeitsalltag eines Orchesters wertvolle künstlerische sowie persönliche Erfahrungen sammeln zu können, unterstützt von meinen Mentoren.

Was streben Sie nach ihrem Musik-

studium perspektivisch an?

Eine glückliche und produktive Arbeit in einem Orchester, möglichst in einer Festanstellung.

Haben Sie einen Lieblingskomponisten?

Da gibt es mehrere, z. B. Mahler, Bruckner etc. Aktuell muss es aber immer der Komponist sein, mit dessen Werk ich mich gerade beschäftige.

Gibt es in Halle einen Ort, den Sie besonders mögen?

Die Ziegelwiese.

Was darf in einem Trompetenkasten nicht fehlen?

Das Wichtigste natürlich neben der Trompete, das richtige Mundstück dazu!

Vielen Dank, Herr Straubinger, für das Gespräch und weiterhin viel Erfolg für Ihren musikalischen Berufsweg!

4. Juni 2022 | 19.30 Uhr | Kirche St. Laurentius, Halle

Kammermusikabend mit den Akademisten der Orchesterakademie der Staatskapelle Halle

WIR TRAUERN UM UNSERE MITGLIEDER

Dr. Harald Beyrich Wolfgang Maercker

geb. am 24.9.1935 gest. am 5.4.2022

geb. am 13.7.1926 gest. am 8.5.2021

Der Vorstand des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle bekundet allen Familienangehörigen der Verstorbenen in Namen aller Mitglieder sein tief empfundenes Mitgefühl.

Wir werden ihr Andenken ehrend bewahren.

**Der Vorstand des
Freundes- und Förderkreises
des Händel-Hauses zu Halle e. V.**

(Mitteilung nach Informationen an die Redaktion)



Rock & Barock: Jam Sessions mit George und Jimi

Julia Semmer

Nummer 25 Brook Street (London W1K 4HB) ist eine der wichtigsten Adressen der Musikgeschichte. Zweihundertzehn Jahre nachdem Georg Friedrich Händel in seinem Schlafzimmer verstarb, zog ein anderer musikalischer Immigrant in das Haus nebenan. »Hallelujah! It's Hendrix in Handel's old house«, jubelte der *Daily Mirror* am 11. Januar 1969.¹

Der unbekannte James Marshall Hendrix,² der als Gelegenheitsmusiker für Little Richard, Curtis Knight und *The Isley Brothers* gespielt hatte, traf am 21. September 1966 in London ein. In den folgenden vier Jahren expandierte er die Ausdrucksvarianten der elektrischen Gitarre und hinterließ ein Œuvre an aufwühlender Klanglandschaft, das Generationen von Musikern inspirieren sollte.

Jimi Hendrix starb am 18. September 1970 unter ungeklärten Umständen im Samarkand Hotel, Notting Hill, London. Geboren am 27. November 1942 in Seattle, wuchs er in schwierigen Verhältnissen auf, die Eltern waren alkoholabhängig, ließen sich scheiden, er verlor seine Mutter als 15-Jähriger, vertiefte sich in Blues und Rock 'n' Roll, zeigte Talent für die Gitarre und lernte nach Gehör die Songs von Elvis Presley. Nach einem Autodiebstahl vermied er eine Haftstrafe, indem er zum Militär ging, wo er Kontakte zu Musikern knüpfte. In New York empfand er sich und seine Musik weder der Szene in Harlem noch der in Greenwich Village zugehörig, traf aber Keith Richards' Freundin, Linda Keith, die Chas Chandler von der britischen Band *The Animals* überredete, sich Hendrix' anzunehmen. Chandler, Talent Scout und Manager, holte Hendrix nach London und stellte die Band *The Experience* zusammen. Ähnlich wie zu Händels Ankunft befand sich London in einer besonders innovativen Phase und zeigte sich empfänglicher als die USA für Hendrix' Blues. Hendrix wuchs in einem Amerika der Segregation auf, in Großbritannien fühlte er sich freier. »It's a different kind of atmosphere here. People are more mild-mannered. I like all the little streets and the boutiques. It's like a kind of fairyland,«³ sagte er über London, und »this is the place I feel most comfortable, and I feel the English are my friends.«⁴ Hendrix' erste Single »Hey Joe« weilte Anfang 1967 zehn

¹ *Daily Mirror*, 11 January 1969, S. 9.

² Geb. Johnny Allen Hendrix, der Vater ließ den Namen ändern.

³ »Es ist eine andere Atmosphäre hier. Die Menschen sind sanftmütiger. Ich mag all die kleinen Straßen und die Boutiquen. Es ist eine Art von Märchenland«. Alan Smith, »Jimi Hendrix shock: He wants to retire for a year!« *New Musical Express*, 19 April 1969, S. 15.

⁴ »Das ist der Ort, an dem ich mich am wohlsten fühle, und ich spüre, die Engländer sind meine Freunde.« Christian Lloyd, *Hendrix at Home. A Bluesman in Mayfair*, London 2016, S. 37.

Wochen in den UK Charts; das Debut Album *Are You Experienced* enthielt die epochemachenden Songs »Purple Haze«, »Foxy Lady«, Hymnen einer Generation. Hendrix' innovatives Gitarrenspiel ließ die Topgitarristen Eric Clapton und Pete Townshend vor Ehrfurcht erschauern.⁵ Dass der Linkshänder Hendrix seine Gitarre wendete und die Saiten in umgekehrter Reihenfolge aufspannte, mutet symbolisch an für die Konventionen, die er brach und die Genre Grenzen, die er sprengte.

Am Tag seiner Landung spielte Jimi Hendrix das erste Mal unter diesem Namen im Nightclub The Scotch of St. James⁶ und traf dort die 20-jährige Kathy Etchingham, eine der ersten weiblichen DJs, mit der er die wohl bedeutsamste emotionale Beziehung seines Lebens einging.⁷ Das Paar wohnte zunächst in Ringo Starrs Wohnung in Montagu Square,⁸ zog aus, als die Nachbarn sich über den Geräuschpegel beschwerten und Kathy Etchingham eine Anzeige für die zu vermietende Wohnung im Dachgeschoss von 23 Brook Street im *London Evening Standard* entdeckte. Mayfair in den 1960er Jahren war, genau wie heute, ein Stadtteil der Galerien, exklusiven Boutiquen und Büros, kein Wohnviertel, außer für aristokratische Exzentriker, und die angesagten Clubs sowie die Carnaby Street, das Epizentrum des Swinging London, nur zehn Minuten zu Fuß entfernt. Nach Geschäftsschluss würde sich niemand am aufgedrehten Amplifier stören. Direkt unter Hendrix' Wohnung befanden sich ein Fotostudio, eine Vermietungsagentur in der ersten Etage und das Café Mr. Love im Erdgeschoss (auf der Speisekarte ein *psychedelic salad* und *love burgers*).⁹ Genau wie Händel 245 Jahre vor ihm zog Jimi Hendrix in das Herz des musikalischen Londons. Händels Wohnhaus, das noch nicht als Museum eingerichtet war, beherbergte im Erdgeschoss einen Antiquitätenhandel. Da die blaue Plakette zur Würdigung Händels missverständlich zwischen Haus 23 und 25 prangte, nahm Jimi Hendrix an, er sei tatsächlich in Händels Domizil eingezogen. Von Zeit zu Zeit klingelten Studenten der klassischen Musik bei Hendrix und baten darum, einen Blick in die Gemächer werfen zu dürfen, in denen Händel *Messiah*, *Zadok the Priest*, Opern und Oratorien komponiert hatte. Der Bitte kam Hendrix nach, erlaubte es den jungen Händel-Fans sich umzuschauen, allerdings im falschen Haus. Einem Journalisten gegenüber gab er zu: »To tell you the God's honest truth I haven't heard much of the fella's

⁵ Charles R. Cross, *A Room full of Mirrors. A Biography of Jimi Hendrix*, New York 2006, S. 161–162.

⁶ <https://www.the-scotch.co.uk/history>

⁷ Die späten 60er Jahre sind eine Periode, die zwischen Oral History und Geschichtsschreibung balanciert. Für Hendrix' Story in 23 Brook Street sind Kathy Etchingham's Erinnerungen prägend, publiziert in Kathy Etchingham, *Through Gypsy Eyes. My Life, the Sixties and Jimi Hendrix*, London 1998.

⁸ Benannt nach der Salonniere, Kunstmäzenin und Autorin Elizabeth Montagu, die Händel gewiss kannte, denn sie war eine enge Freundin und Korrespondentin von Mary Delany und Anne Donnellan. 1968 zogen John Lennon und Yoko Ono in die Wohnung, eine blaue Plakette ehrt den Beatle an dieser Adresse.

⁹ Lloyd, S. 20.

stuff. But I dig a bit of Bach now and then.«¹⁰ In den Plattenläden One Stop Records in der South Molton Street und HMV in der Oxford Street besorgte er sich Aufnahmen von *Belshazzar*, *Water Music* und zwei *Messiah* LPs. Die erhalten gebliebenen LPs weisen Kratzer auf, die darauf hindeuten, dass sich Hendrix häufig Händels Musik hingab. Die musikalische Kontinuität des Hauses erfüllte ihn mit Stolz. Sind vielleicht gar ein paar Händel-Riffs in Hendrix' psychedelischen Gitarrenakkorden zu spüren? Auf einem Konzert im Winterland Ballroom, San Francisco, im Oktober 1968, spielte er eine freie Version des *Hallelujah* Refrains.

Zweifelsohne empfand Hendrix eine emotionale Verbundenheit zu seinem Vorgänger in der Brook Street, denn eines späten Abends soll er mit Händels Geist im Badezimmer spiegeln kommuniziert haben. Es ist dabei nicht überliefert, welche Art von Substanzen im Spiel waren. Neben Händel und Bach befanden sich Holsts *The Planets*¹¹, Aufnahmen von Django Reinhardt, Bob Dylan, Otis Reading, Joan Baez, The Beatles *Sgt. Pepper's Lonely hearts club Band*, The Bee Gees 1st in seiner ca. 100 LPs umfassenden Sammlung. Die Ravi Shankar Alben waren ein Geschenk von Brian Jones von den Rolling Stones. Der Tonarm des Bang & Olufsen Plattenspielers war mit einem Penny beschwert, um das Springen zu verhindern, wenn die Lautstärke voll aufgedreht war.

A NOTHER musician has moved into the London house where the great composer Handel lived and died more than two centuries ago.

Not that Jimi Hendrix pretends to know much about the old tenant.

"I didn't even know this was his pad, man, until after I got in," he said, "and to tell you the God's honest truth I haven't heard much of the fella's stuff. But I dig a bit of Bach now and again."

Luckily, Jimi's words don't fall on the ears of some students who had come to gaze at the blue-coloured plaque in memory of the old master.

Hendrix, fuzzy-haired, wild man of 1969, in scarlet trousers and velvet shirt, may not meet with the approval of classical students. But millions of pop fans across the world hail him as the world's No. 1 musician.

It is in this house in fashionable Brook-street that Handel is said to have composed "Messiah" and the "Water Music". Hendrix promises not to be too hot down and says he, too, will compose here, "about the first century" and that he defines as "twenty."

Hendrix is 23, an electric man with a 240 watt electric guitar. When he plays it on stage he may set it on fire, smash it or play it with his teeth, depending on his mood.

His music seems an unshuffled collection of jarring sounds without

back the black sheets and straightening the colour-ful. Pretain bedspread. Then he grins and calls Cathy to open a bottle of wine.

Cathy Hitchingham is a 22-year-old redhead

Hallelujah!

It's Hendrix

in Handel's

old house

SATURDAY
SCENE



by **DON**
SHORT

gix him banned because his act was "too erotic."

But a wild man? "No, I'm just natural all the time. What others think or say doesn't worry me."

Jimi says: "People still mourn when people die. That's a self-sympathy. The person who is dead ain't cryin'."

Obviously, Jimi Hendrix doesn't read a science

ing religion and not meaning God, that is - I know, he adds with a long stare at me, "that many people are blocked out but I hope they will come to understand my music soon. In fact I'm

In jail: "Spent seven days in the cooler for taking a ride in a stolen car." But I never knew it was.

He admits, too, that he was a friend of Bob

DAILY MIRROR, Saturday, January 11, 1969 PAGE 9



Hallelujah! It's Hendrix in Handel's old house, *Auszug aus Daily Mirror, 11. Januar 1969, S. 9*

¹⁰ »Um die Wahrheit zu sagen, ich habe nicht viel von dem Typ gehört. Aber gelegentlich fahre ich ein bisschen auf Bach ab.« *Daily Mirror*, 11 January 1969, S. 9.

¹¹ Mit einem attraktiven galaktischen Albumcover – Hendrix war ein Science Fiction Leser.



Das rekonstruierte Schlafzimmer von Jimi Hendrix im Museum »Handel & Hendrix in London«

Jimi Hendrix' Adressbuch von 1969 verzeichnet die Kontaktdaten eines »Geo Harrison«¹², der Anekdoten zufolge mehr als einmal auf dem Fußboden der Hendrix Wohnung nächtigte. Die kleine Dachgeschosswohnung, die Hendrix und Etchingham am 4. Juli 1968 bezogen und die das Paar £30 Miete pro Woche kostete, war keineswegs luxuriös, indes traut und anheimelnd. Das Schlafzimmer diente auch als Wohnzimmer mit einer Ecke hinter der Tür, die Hendrix sein Office nannte, dort Schubladen voller Song Lyrics. Der zweite Raum wurde als Abstellkammer für Equipment benutzt. Eine schmale Treppe führte in die Küche und das rosafarbene Badezimmer. Das anhand von zeitgenössischen Fotos und unter Kathy Etchinghams Regie sorgfältig rekonstruierte Schlafzimmer ist eine opulente Farborgie – dekoriert mit samteneen Vorhängen in Türkis,¹³ einem roten Teppich, Perserbrücken, Wandbehängen von der Portobello Road, bestickten Kissen, stoff-bezogenen Lampenschirmen, Pfauenfedern auf der Anrichte, dem ovalen mit Federn geschmückten Spiegel, der tatsächlich Hendrix gehörte und in dem sich all die illustren Gäste gespiegelt haben dürfen;¹⁴ der Bettüberwurf ist orange-pink und genau wie Handels karmesinrotes Himmelbett eine Etage tiefer überspannt auch Hendrix' Schlafstatt ein rot-gemusterter Baldachin mit Quasten. Im Kerzenlicht muss all dies irisierend gewirkt haben.

¹² Abbildung in Lloyd, S. 76.

¹³ Von John Lewis, Oxford Street. Hendrix hatte eine Vorliebe für Antiquitätenläden und die Hauswarenabteilung in John Lewis.

¹⁴ Schenkung an das Museum von Kathy Etchingham.



Auf dem Bett spielten sich alle Aktivitäten ab, Fotos und Videoclips zeigen Hendrix, seine Band und Etchingham in Jam Sessions. Sie verbrachten die Tage in der Wohnung, das Essen kam von Mr. Love, bevor sie in den Clubs aufschlugen. Hendrix schrieb, komponierte, experimentierte; seine musikalische und lyrische Produktivität florierte in 23 Brook Street, einem Hafen der Geborgenheit und Kreativität. Ähnlich wie in Händels Musikzimmer zwei Etagen tiefer improvisierte hier die Musikszene Londons. Jimi Hendrix, dessen kurzes rastloses Leben wenige Inseln der Sesshaftigkeit bot, nannte die Wohnung »my first real home of my own«.¹⁵ Entgegen aller Rockstarklischees schätzte er eine gute Tasse Tee mit Milch und zwei Zucker, Quality Street Konfekt, die seit 1960 ausgestrahlte BBC Serie *Coronation Street* und *Top of the Pops*.¹⁶ Auf einem Stuhl des rekonstruierten Schlafzimmers sitzt die Replik des Dogbears, ein Stofftier, das ein Fan für ihn gestrickt hatte. Zusammen mit den Journalisten der Musikpresse, die Interviews mit Hendrix in seinem Schlafzimmer führten, kamen die Fotografen in die Brook Street. Dieses visuelle Archiv¹⁷ zusammen mit Kathy Etchinghams Hinweisen konstituiert die Quelle für die Wiederherstellung der Wohnungseinrichtung. Im März 1969 ging Jimi Hendrix in die USA, die Beziehung ging in die Brüche, die Insignien des Ruhms, Drogen, Alkohol, Hendrix als Don Juan, ergriffen Besitz. Weltweit gefeiert, spielte er in Woodstock, kam nach London zurück, doch das Interieur der Wohnung wurde im Oktober 1969 entsorgt, er residierte in Hotels und wurde am 18. September 1970 in einem Hotelzimmer tot aufgefunden, nun Mitglied des »Forever 27 Clubs«.

Am Nachmittag des 14. September 1997 stoppte der Verkehr in der Brook Street. Vor einer Ansammlung von Passanten, Fans, namenhaften Musikern¹⁸ und Hendrix' Vater enthüllten Pete Townshend (*The Who*), Noel Redding (Hendrix' Band *The Experience*) und Kathy Etchingham die blaue Plakette für Hendrix an der Hauswand von 23 Brook Street. Hendrix war der erste Rockstar, dem diese Ehrung zuteil wurde.¹⁹ Als der Handel House Trust beide Häuser erwarb, gehörte es zur ursprünglichen Vision von Julie und Stanley Sadie, Jimi Hendrix in das Konzept des Museums einzubeziehen, nur reichte das finanzielle Polster in den 1990er Jahren dafür nicht aus. Die Hendrix Wohnung beherbergte 15 Jahre lang die Museumsadministration, wurde anlässlich bestimmter Hendrix Jubiläen mit temporären Ausstellungen zugänglich, wofür die Fans um den Block Schlange standen. Schließlich kamen durch

¹⁵ Lloyd, S. 11.

¹⁶ Lloyd, S. 29.

¹⁷ Videoclips von Interviews, etwa das des kanadischen Sender CBS 1969 in Hendrix' Schlafzimmer geführte: <https://www.cbc.ca/player/play/1402827830>

¹⁸ Ray Davies, Jimmy Page, Roger Daltrey, Dave Gilmour, Brian Eno, die Bands *The Verve*, *Primal Scream*. <https://www.independent.co.uk/news/hendrix-gets-the-blues-plaque-that-is-1239300.html>

¹⁹ Um in den Genuss einer Blue Plaque des Denkmalschutzes *English Heritage* zu kommen, muss der Geehrte mindestens 20 Jahre tot sein.

private Spenden und einen generösen Zuschuss aus dem National Lottery Fund genügend Mittel zusammen, um die Ausgestaltung von Hendrix' Wohnung und ihre Integration ins Museum zu finanzieren. In der dritten Etage schließt Händels Dachkammer, in der seine Diener untergebracht waren, unmittelbar an Hendrix' Wohnung an und dient nun als Ausstellungsraum, in dem mit Videos, Fotos, Audiopräsentationen und persönlichen Gegenständen Hendrix' Periode in London kontextualisiert wird. Am 10. Februar 2016 wurden beide Häuser violett (»Purple Haze«) angestrahlt und die Einweihung der rekonstruierten Wohnung mit Gästen aus dem Musik- und Showbusiness gefeiert. Am 21. September 2016 war Jimi Hendrix' Bruder Leon vor Ort, um im Scotch of St. James den 50. Jahrestag des ersten Hendrix Auftritts in London nachzuempfinden. Seitdem nehmen Besucher aus aller Welt das Museumskonzept enthusiastisch an. Ticket und Besucherroute umfassen beide Wohnbereiche. Die Erkundung dieser unkonventionellen Paarung sowie der häuslichen Rückzugs- und Inspirationsorte zweier Musiklegenden verschafft Hendrix- und Händel-Superfans wie auch Novizen eine emotionale Berührung, Überraschungsmomente und Lerneffekte. In der zweiten Etage hört man Cembalo-Konzerte, in der dritten »Hey Joe«. Besonders befriedigend ist es, wenn hartgesottene Hendrix-Fans den Drang verspüren, mehr über die Musik des Barocks zu lernen und umgekehrt Händel-Anhänger mit einer neuen Wertschätzung für Hendrix' Virtuosität aus dem Haus gehen.

Wenn Hendrix seine Musik mit Religion in Verbindung bringt, »My music is electric church music«²⁰, hätte Händel dies gewiss nachvollziehen können. Der Zufall der Geschichte hat zwei der einflussreichsten musikalischen Virtuosen mit imposanter Haarpracht in die Brook Street geführt, wo sie separiert durch zwei Jahrhunderte Hausgenossen sind und es ist allzu verlockend sich vorzustellen, wie George und Jimi an Gitarre und Cembalo jammen, wenn die Besucher und das Handel & Hendrix Team das Gebäude verlassen haben.

²⁰ Konzertprogramm The Jimi Hendrix Experience in der Royal Albert Hall, Februar 1969.



»Wo man singt ...« Eine Beitragsreihe über hallesche Chöre

»Chor ist mehr als Singen« – Singschule und Kindersingakademie der Stadt Halle

Cordula Timm-Hartmann

»Chor ist mehr als Singen« – diese Devise hat sich manch ein Chor zu eigen gemacht. Das gemeinsame Wachsen und Erleben, Austausch und gegenseitiger Respekt und noch viel mehr sind für viele sangesfreudige Menschen neben dem eigentlichen Musizieren immer wieder Motivation, sich regelmäßig zum gemeinschaftlichen Singen zu treffen. Am eindrucklichsten und geradezu mit Händen zu greifen ist der Schatz des gemeinsamen Singens bei Kinder- und Jugendchören. Zwei hallesche Ensembles aus diesem Bereich, die aus derselben starken Wurzel entstanden sind, sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Spricht man mit Sabine Bauer und Manfred Wipler über das Thema Kinderchor, fällt im Gespräch nach wenigen Sätzen das oben genannte Motto. 1974 haben beide den Kinderchor der Stadt Halle gegründet und sich bald diesen Satz zum Leitmotiv gewählt. Unzählige heutige Erwachsene sind hier musikalisch und sozial verwurzelt; immer wieder trifft man in Halle und anderswo auf Menschen, die nicht aufhören, von ihrer Kindheit und Jugend im Kinderchor Halle zu schwärmen. Angefangen hatte alles mit einem Auftrag an die junge Musiklehrerin Sabine Bauer, den Volksschor am halleschen Volkspark wiederzubeleben. Nach einiger Zeit stieg ihr Kollege Manfred Wipler in die Arbeit mit ein. Bald wurde der entstandene Chor am Pionierhaus, dem heutigen Peißnitzhaus, angesiedelt – und eine außergewöhnliche Geschichte von musikalischen Erfolgen und beglückenden Erfahrungen nahm ihren Lauf. In den besten Jahren waren es 400 bis 500 Kinder, die hier zusammenkamen. Neben dem eigentlichen Singen wurden umfassende musikalische Fertigkeiten geschult, indem die Kinder Blockflöte lernten, Kurse wie Musik und Bewegung oder Malen und Musik belegten und natürlich stimmbildnerisch betreut wurden. Um Nachwuchs musste man sich nicht sorgen; die beste Reklame waren die eigenen Schülerkonzerte. »Unsere Chorarbeit richtete sich in erster Linie nach innen« erklärt Sabine Bauer und ergänzt, dass allen immer die gemeinsame Arbeit vor Augen gestanden habe. Nicht die Herausbildung einer sängerischen Elite, sondern die Bereicherung der Kindheit sei das Ziel ihrer Chorarbeit gewesen. Die Freude am Singen ließ sich wunderbar mit der Erweiterung anderer Kompetenzen verbinden. Dass sich dazu tatsächlich auch mehr und mehr musikalische Erfolge wie Wettbewerbspreise im In- und Ausland gesellten, war Lohn und zugleich Ansporn für die alltägliche musikalische wie soziale Arbeit. An die Reisen und den Austausch mit anderen Kinderchören erinnern sich ehemalige Sänger ebenso wie die beiden Chorleiter mit besonderer Begeisterung. Nach der Wende öffnete sich das Fenster zu Chören in aller Welt, beispielsweise nach

Südafrika. Legendär waren die regelmäßigen Chorlager. Hier wurde nicht nur gesungen, sondern miteinander gelacht, gespielt und gelebt. Und manchmal saßen auch Komponisten gemeinsam mit den Kindern am Lagerfeuer, waren »ganz Ohr«, um genau für diese Kinder und ihre Situation ein neues Chorwerk zu schreiben. 36 Uraufführungen hat der Chor im Lauf der Jahre in Auftrag gegeben, unter anderem bei Gunther Erdmann, Kurt Bikkembergs, Detlev Glanert – und diese Seite des Kinderchores Halle hängt eng mit dem Internationalen Festival zusammen, das der Chor seit 1980 jährlich ausgerichtet hat und das bis heute besteht. Nicht nur die hier stattfindenden musikalischen Begegnungen über Grenzen hinweg sind für die Chorkinder unvergesslich geblieben – Grenzen wurden ebenso abgebaut, wenn Gastkinder für einige Tage in das Leben halescher Familien eintauchten, Freundschaften entstanden, die bisweilen Kinderchorzeiten überdauert haben.



*Der Kinderchor
der Stadt Halle 2012*

Nach 42 Jahren Chorleitung hieß es Abschied nehmen für das Chorleiterpaar. Dass nach solch einem tiefgreifenden Einschnitt nicht einfach zur Tagesordnung übergegangen werden konnte, liegt auf der Hand. Konflikte um die Trägerschaft des Chores und seinen Platz innerhalb der Stadt Halle taten ihr übriges, dass schwere Jahre folgten. Und nun hat in den vergangenen Jahren die Pandemie wohl fast jeden Chor, vor allem aber die Kinder- und Jugendchöre, an den Rand ihrer Existenz geführt. Doch die Singschule Halle, die sich in ihrer Arbeit als ideale Nachfolgerin des Kinderchores von Sabine Bauer und Manfred Wipler versteht, sieht inzwischen wieder »Licht am Horizont«. So beschreibt es Anna Ullrich, Vorsitzende des Trägervereins Singschule Halle e. V. und seit 23 Jahren Stimmbildnerin in diesem Ensemble. »Chor ist mehr als Singen« ist das Leitbild geblieben, und viele von Sabine Bauer und Manfred Wipler stammende Spielregeln im Miteinander der jungen Sängerinnen und Sänger – beispielsweise das gesellige Leben im Chorlager oder das Patenamts, das jüngere mit älteren Sängern verbindet – werden hier weitergeführt. Die Singschule besteht aus verschiedenen alters- und auch niveauspezifischen Gruppen von der Musikalischen



Früherziehung über Kinderchor und Mädchenchor bis zum gemischten Chor, in dem sogar besonders große bis 65 Jahre alte »Kinder« mitsingen. Zurzeit sind insgesamt etwa 100 Sängerinnen und Sänger unter dem Dach der Singschule vereint, die vom Verein getragen wird, aber ohne die finanzielle Unterstützung der Stadt nicht existieren könnte. Großen Wert legen die Pädagoginnen, die alle per Honorarauftrag arbeiten, auf die Blattsingschule »Nachtigall« – ein Alleinstellungsmerkmal unter halleschen Chören – und natürlich auf Stimmbildung, um den Kindern die Fähigkeit zur selbstständigen Aneignung von Musik zu vermitteln. Bei den jüngeren Sängern, im Bereich der Früherziehung und der Singschule, braucht man sich derzeit um Nachwuchs nicht zu sorgen. Der gemischte Chor, in dem momentan 25 bis 30 Sänger singen, ist auch für Erwachsene, die Interesse an Stimmbildung haben, reizvoll. Der Kinderchor ist das Herzstück der Singschule. Alle Chorgruppen werden von Anna Gorgadze geleitet. Die gebürtige Georgierin hat in Weimar Chorleitung studiert, bevor sie im Januar 2019 die Chöre der Singschule übernahm. Derzeit absolviert sie in Leipzig ein Masterstudium im Fach pädagogisch-künstlerischer Gesang, um noch mehr Erfahrungen im Umgang mit den ihr anvertrauten Stimmen sammeln zu können. Anna Gorgadze bringt eine eigene Note in das Repertoire, zu dem neben klassischen Volksliedern und kirchenmusikalischen Werken auch die Musik anderer Länder gehört. Nach den vergangenen zwei schwierigen Jahren freuen sich die Sängerinnen und Sänger des gemischten und des Mädchenchores auf das Ziel, im Herbst Mozarts Requiem gemeinsam mit einem Leipziger Chor im Dom zu Halle zu musizieren.



Mitglieder der Singklassen und des Kinderchores der Singschule der Stadt Halle

Die Singschule hat ihren Sitz im Künstlerhaus 188 (Böllberger Weg), wo sich allein schon durch die Nachbarschaft mit bildenden Künstlern Auftrittsgelegenheiten wie Ausstellungseröffnungen ergeben. Gern musizieren die jungen Sänger gemeinsam mit anderen Kindern und Jugendlichen, beispielsweise mit den

Chören der Kindersingakademie der Stadt Halle. Sie ist der andere Spross, der aus der Wurzel des Kinderchores Halle getrieben ist. Zwischen beiden Chören und ihren Teams gibt es keine Berührungspunkte; frühere Spannungen sind inzwischen glücklicherweise überwunden.

Träger der Kindersingakademie – und auch des halleschen Kinderchorfestivals – ist seit 2008 die Hallesche Jugendwerkstatt gGmbH. Zum Team gehören neben der Chordirektorin verschiedene Instrumental- und Gesangspädagog*innen sowie Mitarbeiter*innen im Büro, die in Teilzeitstellen oder als Honorarkräfte arbeiten. 2016 übernahm Marie-Therese Mehler die Chordirektion und Leitung der Akademie. »Ich hatte schon immer ein Faible für Kinderchor«, erklärt die gebürtige Berlinerin, die verschiedene Kinderchöre in Berlin, Leipzig und Halle stimmbildnerisch betreut hat. In Halle hat sie Schulmusik und Gesang studiert. Ihre Vorliebe für die Alte Musik pflegt sie nebenberuflich als Solistin und Ensemblesängerin. Engagiert und empathisch berichtet sie vom integrativen Konzept ihrer Einrichtung, zu der insgesamt (inklusive Früherziehung) etwa 400 Kinder gehören. 100 von ihnen sind Chorkinder in den unterschiedlichen Ensembles: Im Spatzenchor (ab dem Vorschulalter) wird die Stimme geweckt. Mit der Gewissheit, dass jedes Kind singen lernen kann, werden hier auch »Brummer«, wenn sie denn den Willen mitbringen, zu singenden Kindern. Im Anschluss dürfen sie bei den Young Voices neue Erfahrungen sammeln, um sich auf den eigentlichen Konzertchor vorzubereiten, in dem etwa 40 Kinder mehrstimmig singen. Eine kleine Auswahl von Kindern trifft sich zu einer weiteren Probe im Kammerchor. Im Unterschied zur Singschule gibt es in der Kindersingakademie keinen Jugend- oder Erwachsenenchor. Da viele Sänger eine Real- oder Gesamtschule besuchen, endet ihr Kinderchorleben bereits nach der zehnten Klasse. Für Marie-Therese Mehler bestimmt die Schule ohnehin (zu) sehr den Probenalltag: Die Kinder haben weniger Zeit für das Singen, kommen oft gestresst von der Schule, die immer weiter in den Nachmittag hineinregiert.

Die Kindersingakademie hat nicht nur ihre Adresse in Halles Stadtteil Silberhöhe, sondern ist hier auch wirklich zu Hause. Gleich gegenüber befindet sich der Kinderschutzbund; hier gibt es Schnittstellen und gemeinsame Projekte. Nicht wenige Kinder kommen mit Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten zu ihren Chorgruppen, erfahren hier über das Singen Anerkennung und wachsen daran. Wer Hunger hat, bekommt hier ein Brot geschmiert, wer zu Hause nicht viel zu sagen hat, dem wird hier zugehört. Die Kontakte zu den Eltern sind oft schwer herzustellen; meist sind es die Kinder, die ihre Eltern vom Singen in der Kindersingakademie überzeugen müssen. Gesungen wird »querbeet durch alle Welt«, fasst die Direktorin das Repertoire zusammen. Neben Bearbeitungen Händelscher Werke stehen Madrigale und Lieder in den unterschiedlichsten Sprachen – und am Ende gibt es kein Kind, das nicht die heimliche hallesche Hymne »Da steht eine Burg überm Tale« sattelfest vortragen kann.



Kinder der Singakademie der Stadt Halle

Im September 2021 überraschte der Kinderchor der Kindersingakademie die Jury des Kinderchorlandpreises des Landes Sachsen-Anhalt und erhielt für sein Konzept, das Singen mit Integration verbindet, den 1. Platz. Natürlich tragen die Buntheit des Ensembles sowie die Unterschiedlichkeit der vertretenen Kulturen auch Konfliktpotential in sich. Aber auch das gehört dazu, wenn Chor mehr als Singen ist ...

Kindersingakademie der Stadt Halle und Singschule – beide hoffen, dass die coronabedingten Unterbrechungen ihrer Arbeit nun endlich vorüber sind, dass die Stadt Halle auch in schwierigen Situationen zu ihren Kinderchören hält und möglichst viele halesche Kinder den Weg zum Singen in der Chorgemeinschaft finden.

Vielfältig und vielstimmig – ein Rückblick auf die 8. Carl-Loewe-Festtage 2021 in Löbejün

Götz Traxdorf



Zum achten Mal lud die Internationale Carl-Loewe-Gesellschaft e. V. in Löbejün 2021 zu Festtagen in die Stadt ihres großen Sohnes ein. Zwar machte die Pandemie den geplanten Termin im Frühjahr zunichte, aber vom 5. bis 10. Oktober 2021 ermöglichten dann moderate Schutzmaßnahmen eine störungsfreie Durchführung. Es konnten sogar Gäste aus Japan, den Niederlanden und Österreich begrüßt werden. Schon von ihrer ersten Auflage 2002 an zeichnet die ehrenamtlich organisierten Unternehmungen aus, nicht immer nur die Freunde des »Balladenmeisters« zu frieden stellen zu wollen, sondern jeden Besucher mit vielleicht sogar bisher Ungehörtem aus dem vielfältigen Schaffen Loewes zu überraschen.

In der Eröffnungsveranstaltung, auf der u. a. der Landtagspräsident Dr. Gunnar Schellenberger sprach und in Vertretung des Schirmherrn, des Ministerpräsidenten Dr. Reiner Haseloff, ein anerkennendes Grußwort überbrachte, boten Anna Schors (Mezzosopran) und Paul Heller (Klavier) den ersten musikalischen Beitrag der Festtage. Neben einem Lied der in diesem Jahr vielerorts geehrten Sängerin und Pianistin Pauline Viardot (1821–1910) begeisterten sie mit Loewes selten zu Gehör gebrachtem Balladenzyklus »Agnete«. Loewe hatte hier aus einem umfangreichen Strophenge-dicht der Louise von Plönnies (nach einer skandinavischen Sage vom Wassermann »Neck«) vier unterschiedlich lange Lieder geformt, um diese dann als Zyklus wieder miteinander zu verbinden. Wie oft bei ihm fehlen nicht die ein erregtes Sprechen nachahmenden rhythmischen Tonrepetitionen, die zusammen mit dem stimmungsschildernden Aufwand der anspruchsvollen Klavierbegleitung unverkennbar auf das Melodram als eine wesentliche Wurzel der Gattung Ballade verweisen. Beide Künstler ließen dank ihrer zugleich packenden wie berührenden Interpretation die einzige Soloballade im Programm dieser Festtage unvermutet zu einem herausragenden Ereignis werden. Dieser Auftakt fand danach im Souterrain des Loewe-Hauses durch die Vernissage einer Ausstellung des hier längst geschätzten Künstlers Marek Jagusch eine schöne Ergänzung. Ausgehend von seinem vor einiger Zeit vorgestellten Loewe-Porträt hatte sich Jagusch in der Zwischenzeit vorgenommen, nicht nur die Persönlichkeit des Menschen Loewe mit Stift, Feder oder Pinsel näher zu ergründen, sondern sich ebenso in Themen und Szenen seines Schaffens zu vertiefen und diese in den verschiedensten Techniken – von der Zeichnung bis zum Gemälde in altmeisterlicher Stilistik – bildkünstlerisch umzusetzen.

Der Eröffnung folgte in den nächsten Tagen ein Reigen unterschiedlicher Veranstaltungen. Im Literaturhaus Halle arrangierte Dr. Karin Zauft in einem unterhalt-samen Vortrag Tatsachen und Begleitumstände der Hochzeit Loewes mit Julie



von Jacob vor genau 200 Jahren gleichsam zu einer Bühnenhandlung mit halleschen Akteuren und Schauplätzen. – Die besten Musikanten aller Altersgruppen der Kreismusikschule »Carl Loewe« präsentierten sich diesmal in der Wettiner Nicolaikirche – wie immer ein aufregender und jeweils mit voller Hingabe angestrebter Höhepunkt für Lernende wie Lehrende, denn die Beschäftigung mit der Musik des in dieser Region Geborenen bildet einen selbstverständlichen Baustein im Unterrichtsstoff. – Traditioneller Bestandteil der Festtage sind die Kranzniederlegung vor der Loewe-Büste auf dem Marktplatz und der anschließende Stadtrundgang. Diesmal gab es eine Besonderheit: Die Fassaden und Giebel leerstehender Häuser waren in eine großformatige Freiluftgalerie verwandelt worden. Studierende des Fachbereichs Soziale Arbeit/Medien/Kultur der Merseburger Hochschule hatten sich bildreich auf großflächigen Bannern mit dem Sohn Löbejüns auseinandergesetzt, um ihn so unübersehbar bei Einwohnern und Gästen zum Gesprächsthema werden zu lassen.

Das Hauptthema der 8. Loewe-Festtage lautete jedoch »Carl Loewe und seine Chöre«. Schon in den vergangenen Jahren setzten die Veranstalter neben die zur Werkgruppe klavierbegleiteter Sololieder gehörenden Balladen, mit denen mancher bis heute allein den Namen Loewe verbindet, immer wieder absichtsvoll andere Akzente. Man denke nur zurück an einige der nach über hundert Jahren ausgerechnet in seinem Geburtsort erstmals wieder erklingenden Orchesterwerke, Schauspielmusiken oder Beispiele aus Loewes Bemühen um neue oratorische Formen. Insbesondere angeregt durch letztgenannte Hörgelegenheiten wurde manchmal schon gefragt, wie wohl der Komponist als Leiter verschiedener Chöre in Stettin auch sonst noch mit Chormusik umgegangen sein mag.

Nachdem die 7. Festtage 2019 wie auch der neue Jahrgang 2021 ganz gezielt bemerkenswerte Schwerpunkte gerade auch im Hinblick auf Loewes mehrstimmiges Vokalschaffen setzten, dürfte der Repertoire-Erweiterung einiger Ensembles nichts mehr im Wege stehen. Bezüglich a-cappella-Kompositionen gibt es seit dem Herbst 2021 eine zweibändige Noten-Edition, die im Leipziger Verlag Phonus erschien. Sie umfasst einen Großteil der derzeit archivalisch erreichbaren Chorkompositionen Loewes. Verantwortlich für die Herausgabe der Sammlung zeichnete im Auftrag der Loewe-Gesellschaft Prof. Wolfgang Kupke, der frühere Rektor der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik Halle und langjährige Leiter des Landesjugendchores. Der erste der voluminösen Bände enthält geistliche Chorwerke, der zweite eine Auswahl weltlicher Stücke. Neben Sätzen für gemischten Chor fanden auch reichlich Lieder für Männerchor und zwei für Frauenchor Berücksichtigung.

Einen speziellen Blick auf das Chorschaffen Loewes gewährte mit spannenden Informationen eine anregende Nachmittagsveranstaltung. Unter dem Generalthema »Carl Loewe und der Männerchor« war seit geraumer Zeit eine zweiteilige

Publikation in Vorbereitung, deren drei Herausgeber, Prof. Dr. Friedhelm Brusniak (Würzburg), Dr. Burkhard Sauerwald (Dortmund) und Dr. Franz Josef Ratte (Vechta), eigens deswegen nach Löbejün gekommen waren. Dr. Ratte sprach über seine Forschungsergebnisse zu dem bisher wenig erörterten aktiven Verhältnis Loewes zur Stettiner Freimaurerloge und würdigte unter anderem die Freimaurer- gesänge des Komponisten. (Dieser Teil des Projektes liegt jetzt, 2022, inzwischen als Heft 6 der Schriftenreihe der ICLG vor.)

Dass nur stimmlich hervorragend geschulte Sänger unter Ausschluss von poltrigem Lärm oder rührseliger Biederkeit Männerchorsätze subtil zu präsentieren imstande sind, war im Konzert am Freitagabend in der Stadtkirche zu erfahren. Das schon 2019 in Löbejün gefeierte Quintett NOBILES, bestehend aus vier ehemaligen Thomanern und einem für die angemessene baritonale Mitte sorgenden Briten, gliederte sein Konzert in einen geistlichen und einen weltlichen Teil, in denen sich kontrastreich Chorlieder von Loewe mit Kompositionen gegenwärtiger Kompo- nisten abwechselten. Spektakulär erklang gleich als Auftakt »Ascendo sin« von Franz Danksagmüller, womit die Sänger bei der Uraufführung im Herbst 2019 in Hannover großen Eindruck hinterlassen hatten. Die Komposition spielt darauf an, dass die Welt der Töne mathematisch korrekt festzumachen und funktional erklärbar ist. Sie beruht dennoch auf einer irrationalen Zahl (sin), was menschlichem Vermö- gen bei jeder musikalischen Äußerung ein befreiendes Sich-Erheben (»ascendo« = erhebe dich) gestattet, hin zu der Ahnung einer nicht mehr mathematisch zu be- greifenden transzendentalen Welt. Alle zeitgenössischen Chorsätze des Abends wurden dem Publikum gleichzeitig noch in einer jeweils anderen choreographischen Performance vermittelt, die den gesamten Kirchenraum einbezog. Selbst in Mo- menten weitest möglicher Entfernung der fünf Sänger voneinander bestach die präzise Abstimmung und faszinierte die Reinheit der Intonation, die selbst bei stark



*A-cappella-Konzert am
8.10.2021 in der
Stadtkirche St. Petri
Löbejün mit dem
Quintett NOBILES*



dissonanten Reibungen offenbar nie ins Wanken geriet. Das Publikum verfolgte gebannt das klug ausbalancierte Programm, das gelegentlich vom Tenor Paul Heller anregend moderiert wurde (der übrigens am Eröffnungstag als Klavierbegleiter brilliert hatte, s. o.). Die als Titel schelmisch über das Konzert gesetzte Zeile aus dem humorvollen Chorlied »Kloster Grabow« traf auf diesen kurzweiligen Abend bezogen natürlich nicht zu. »Sie hätten sich sollen begnügen« – im Gegenteil! So ein Vorwurf kam keinesfalls auf, was am Ende auch der starke Beifall bekräftigte!

Am darauffolgenden Abend bot die Stadtkirche einer weitaus größeren Zahl an Mitwirkenden ebenso eine passende Akustik. MDR Kultur zeichnete das Festkonzert auf. Unter der souveränen Leitung Tobias Löbners musizierten die durch mehrere Gäste verstärkten Hallenser Madrigalisten, ein ausgezeichnetes Solistenquartett und die KammerAkademie Halle ausschließlich Werke von Carl Loewe, die schon im Vorfeld als überwiegend »selten aufgeführt« und »zu Unrecht vergessen« angekündigt worden waren. Schon durch die Mischung »sagenhafter« Inhalte und christlicher Textvorlagen ergab sich ein abwechslungsreiches Programm chorsinfonischer Werke, die nur kurz unterbrochen wurden von reinen a-cappella-Kompositionen für gemischten Chor aus Loewes Opus 81. Ein besonderes Interesse verdiente die in der Loewe-Literatur bisher übersehene chorische Vertonung einiger mit »Miserere Domine« beginnender Liturgiestücke für den Gottesdienst. Maximilian Runze datierte das Autograph in das Jahr 1811 (heute im Archiv des Händel-Hauses). Demnach wären die ersten Skizzen bereits in Loewes Stadtsingechorzeit zu vermuten!

Außerdem kamen vor der Pause noch Kompositionen »weltlicher« Art zu Gehör, die uns den erwachsenen Loewe als einen für ernsthafte Experimente immer offenen Komponisten vorstellten. In der Form einer »Kantate« wagte er sich an das ziemlich unbequeme Metrum einer Euripides-Übersetzung von Schiller (»Hochzeit der Thetis«, als selbständiges Gedicht aus »Iphigenie in Aulis« herausgelöst), und unter der Bezeichnung »Chor-Ballade« vertonte er knapp zwei Jahrzehnte zuvor (zeitgleich mit Mendelssohn Bartholdy!) eine berühmte Textvorlage des Dichtersfürsten Goethe (»[Die erste] Walpurgisnacht«). Ohne avantgardistischen Ehrgeiz fühlte sich Loewe in beiden Vertonungen der musikalischen Klassik verpflichtet, schien sich aber ebenso anerkennend durchaus bei einigen seiner Romantiker-Kollegen umgehört zu haben. Das Publikum war von der Art der Wiedergabe der Werke offensichtlich sehr angetan, wenn auch Textblätter zum Mit- und Nachlesen bestimmt noch nachhaltiger zum Verständnis der Kompositionen und zur gerechten Einschätzung der Interpretation verholfen hätten. Allerdings blieb dadurch jedem die umständlich angedeutete abstruse Vor- und Nachgeschichte der besungenen Hochzeit der Meeresnymphe Thetis und des gewalttätigen Peleus erspart. Schon Loewe las hier anscheinend nur von einem gästereichen Fest ohne Konfliktpotential, das er einfach mit unbeschwertem Tanzcharakter und Anklängen an Rundgesänge

musikalisch illustrieren wollte. Dagegen ist zu bedauern, wenn in der Chorballade »Walpurgisnacht«, trotz bester Aussprache der Interpreten, der Hörer mangels Textblatts von der inhaltlichen Aussage nicht alles mitbekommt. So entgeht ihm leider der bissige Spaß in Goethes Vorlage und wie witzig ihn Loewes grandiose Vertonung aufzugreifen versteht.



Festkonzert am 9.10.2021 in der Stadtkirche St. Petri Löbejün unter der Leitung von Tobias Löbner mit den Hallenser Madrigalisten, einem Solistenquartett und der KammerAkademie Halle

Den zweiten Teil des Festkonzertes bildete Loewes Opus 132 »Die Auferweckung des Lazarus«. Das Werk gehört zu der Gruppe von drei kleinen »Vokal-Oratorien« der späten Schaffenszeit. Sie verwenden – von eingefügten Chorälen abgesehen – ausschließlich Bibeltext. Zwischen Kantate und Oratorium stehend waren sie geeignet, mit sehr guten Sängern, aber ohne allzu konzertantes Gepränge innerhalb eines Gottesdienstes Platz zu finden. Loewe hielt ganz bewusst die Orgel als instrumentale Begleitung für ausreichend. Nach seinem Tod mag man solche minimale Besetzung, gemessen an der üppigen Vokalsinfonik der Händel-Nachfolge, als unvollkommen empfunden und mit einiger Arroganz für dringend verbesserungsbedürftig angesehen haben. Im Falle des Lazarus-Oratoriums ist da sogar eine bemerkenswerte Orchestrierung aus dem Jahr 1913 überliefert, die Tobias Löbner mit seinen Ensembles in Löbejün zum Klingen brachte. Sie stammt von dem Magdeburger Chordirigenten und Komponisten Gottfried Grunewald, der seinerzeit bei Fachkollegen sehr geschätzt war. In seinen Kompositionen, die freilich Anleihen bei Liszt oder Wagner nicht verleugnen können, lobte man den Reichtum an



Klangfarben dank auffallend kunstfertiger Instrumentierung. Auf dieses Talent bauend gelang Grunewald mit der Lazarus-Partitur tatsächlich eine beeindruckende Übertragung von Loewes Orgelstimme auf einen kompletten Orchesterapparat samt Pauken. Das Arrangement weist mit den vereinzelt, geschickt eingearbeiteten Ergänzungen zweifellos eine respektable Qualität auf, was von der KammerAkademie eindrücklich bewiesen wurde. Auf solchem Fundament konnten nicht nur die Hallenser Madrigalisten mit Turba-Chören und Choralstrophen richtig aufblühen, sondern auch die wunderbaren Solisten, angeführt von der Mezzosopranistin Theresa Sommer in der Funktion des berichtenden Evangelisten, sowie Sara Mengs (Sopran), Stephan Scherpe (Tenor) und Tobias Mengs (Bass). Aber gerade bei letztgenannten Partien wurde leider erneut an diesem Abend der Verzicht auf Orientierungs-Handzettel als Mangel spürbar. Denn die Zuweisung der Solisten auf bestimmte oder zuweilen von Loewe erfinderisch eingefügte Figuren der Handlung ist nicht ohne weiteres gleich durchschaubar und irritiert sicherlich selbst bibelfeste Hörer. Doch solche Nebensächlichkeiten waren zu verschmerzen, weil den musikalischen Reichtum betreffend insgesamt eine überzeugende Aufführung zu erleben war, für die sich das Publikum mit stürmischem Applaus bedankte.

Am letzten Tag setzte ein Gottesdienst in der Stadtkirche St. Petri einen festlichen und besinnlichen Schlusspunkt. In diesem altherwürdigen Gotteshaus begann die musikalische Laufbahn des Carl Loewe. Daran und an sein lebenslanges musikalisches Wirken im Dienst der Kirche wurde erinnert. Auch das Hauptthema des achten Fest-Jahrgangs klang noch einmal an, denn der Stadtsingechor zu Halle, dem einst Loewe als Schüler in den Franckeschen Stiftungen angehörte, steuerte unter der Leitung von Clemens Flämig einige geistliche Chorsätze bei. So war unter anderem das »Gebet des Herrn« zu hören, das einst der Sechzehnjährige – vielleicht unter Türks Anleitung – vertonte und das damals in der halleschen Moritzkirche erstaufgeführt worden sein soll.

Als draußen, auf der Freitreppe vor dem Kirchenportal, die halleschen Sängerknaben noch ein Abschiedslied anstimmten, konnten sich auf dem großen Platz davor die Besucher aus nah und fern kaum trennen. Von den vielfältigen Anregungen und musikalischen Genüssen der vergangenen Tage schwärmend waren sie sich alle einig: Unbedingt kommen wir spätestens zu den nächsten Carl-Loewe-Festtagen wieder nach Löbejün!

Autorinnen und Autoren

Birnbaum, Clemens

Musikwissenschaftler und Kulturmanager,
Direktor der Stiftung Händel-Haus und
Intendant der Händel-Festspiele Halle,
Vorstandsmitglied der Vereine Mitteldeutsche
Barockmusik e. V. und Internationale Händel-
Gesellschaft Halle e. V.

Grote, Kim

Musikwissenschaftler, Mitarbeiter bei den
Internationalen Händel-Festspielen Göttingen,
Leiter des Musikfestes »Unerhörtes Mittel-
deutschland«

Kobe, Ronald

Grafiker, Händel-Preisträger,
Ehrenmitglied des Freundes- und Förderkreises
des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Lotze, Stephanie

Dr., Kulturjournalistin, Fräschels (Schweiz)

Pacholke, Michael

Dr. phil., Musikwissenschaftler,
Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Redaktion
der Hallischen Händel-Ausgabe (Martin-Luther-
Universität Halle-Wittenberg)

Ramsenthaler, Monika

Musikwissenschaftlerin,
Konzertdramaturgin der Staatskapelle und
des Händelfestspielorchesters Halle

Rink, Christoph

Priv.-Doz. Dr. med. habil.,
ehemaliger Vorsitzender und Ehrenmitglied
des Freundes- und Förderkreises des Händel-
Hauses zu Halle e. V.

Rumpf, Dietlinde

Dr. phil., Pädagogin,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für
Schulpädagogik und Grundschuldidaktik der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Vorsitzende des Freundes- und Förderkreises
des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Semmer, Julia

Assessorin des Lehramts,
Germanistin und Anglistin,
Dozentin am South Thames College und
der Wimbledon Guild in London,
Tour Guide bei Handel & Hendrix in London,
Autorin von *George Frideric Handel. Ein
Hallenser in London*. Halle (Saale) 2016

Timm-Hartmann, Cordula

Musikwissenschaftlerin,
Mitglied des Freundes- und Förderkreises des
Händel-Hauses zu Halle e. V.,
Redaktionsmitglied der *Mitteilungen*

Traxdorf, Götz

Langjähriger ehrenamtlicher Moderator in den
Händel-Haus-Konzerten,
anschließend wissenschaftlicher Mitarbeiter in
der Bibliothek des Händel-Hauses,
Mitglied des Freundes- und Förderkreises des
Händel-Hauses zu Halle e. V.

Wehmann, Jens

Bibliothekar in der Abteilung Bibliothek-
Archiv-Forschung der Stiftung Händel-Haus,
Mitglied der Revisionskommission der Georg-
Friedrich-Händel-Gesellschaft,
Mitglied des Freundes- und Förderkreises des
Händel-Hauses zu Halle e. V.

Wehrenfennig, Constanze

Musikerin der Staatskapelle Halle,
Vorsitzende des Vereins KammerAkademie
Halle e. V.

Wiesel, Stefanie

Master of Arts (Kunstgeschichte),
Mitarbeiterin der Sammlungen Grafik,
Buchkunst und Fotografie GRASSI Museum für
Angewandte Kunst, Leipzig

Zauft, Karin

Dr. phil. habil., Musikwissenschaftlerin,
Leiterin des Seniorenkollegs des
Händel-Hauses in Halle,
Händel-Preisträgerin,
Vorstandsmitglied des Vereins Internationale
Händel-Gesellschaft Halle e. V.,
Ehrenmitglied des Freundes- und Förderkreises
des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Die veröffentlichten Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt, ihre Verwertung ist nur mit dem Einverständnis der Redaktion und mit Angabe der Quelle statthaft. Eine Honorierung der für den Druck angenommenen Beiträge erfolgt nicht. Notenbeispiele und reproduzierbares Bildmaterial sollen als Extradatei verschickt werden. Die Druckgenehmigung der Rechteinhaber an den Abbildungen ist beizufügen. Die Redaktion behält sich Änderungen redaktioneller Art vor. Die Autoren prüfen in den Korrekturabzügen die sachliche Richtigkeit und erteilen verantwortlich die Druckfreigabe.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Mit Namen unterzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Es wird darum gebeten, die Beiträge an die Redaktion per E-Mail einzusenden:
freundeskreis@haendelhaus.de



Impressum

»**Mitteilungen** des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle«

Herausgeber

Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Redaktion

Prof. Dr. Heiner Lück
Bernhard Prokein
Dr. des. Teresa Ramer-Wünsche (V. i. S. d. P.)
Cordula Timm-Hartmann
Anja Weidner (Gestaltung und Satz)
Dr. Edwin Werner

Titelzeichnung

© Bernd Schmidt

Anschrift der Redaktion

c/o Händel-Haus
Große Nikolaistraße 5
06108 Halle

Telefon (0345) 500 90 218
Telefax (0345) 500 90 217
freundeskreis@haendelhaus.de
www.haendelhaus.de/foerderkreis

Anzeigen

Bernhard Lohe

Bezug

Die Hefte **Mitteilungen** erscheinen zweimal jährlich. Die Hefte können gegen Erstattung der Postgebühren (Briefmarken) unentgeltlich bei der Redaktion angefordert werden.

Druck

DZA Druckerei zu Altenburg GmbH
Gutenbergstraße 1
04600 Altenburg

Redaktionsschluss

15.02.2022

Redaktionsschluss Heft 2/2022

15.08.2022

Bildnachweis

Seite 6: Autorenfoto Clemens Birnbaum: Mathias Marx | Seite 7: Thomas Ziegler | Seite 14: Archiv des Händel-Hauses | Seite 20: Teresa Ramer-Wünsche | Seite 21: Dr. Dietlinde Rumpf | Seite 22: Jürgen Domes | Seite 24: Teresa Ramer-Wünsche | Seite 25–27: Stiftung Händel-Haus | Seite 30: privat | Seite 32: Jürgen Domes | Seite 33 und 34 oben: D.R. | Seite 34 unten: Antje Löhr-Dittrich | Seite 35: D.R. | Seite 36: Autorenfoto Christoph Rink: Frank Martin Aue | Seite 38: Stiftung Händel-Haus | Seite 39: Autorenfoto Stefanie Wiesel: Thomas Ziegler | Seite 39–45: Abb. 1–8 und 10–12: Bernd Leistner, Abb. 9: Stadtarchiv Halle | Seite 46: Bianka Fröbus | Seite 50 und 51: Julia Semmer | Seite 55: Jens Schlüter | Seite 56: Stefan Ott | Seite 58: Anne Hornemann | Seite 61 und 63: Dr. Wolfgang Rathgen, ICLG | Seite 66: Ronald Kobe

Wir danken den Genannten für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der Bilder.

Auflage

1.200 Exemplare

 **Stiftung der
Saalesparkasse**

Dieses Heft erscheint mit freundlicher Unterstützung der Stiftung der Saalesparkasse.

